

Baltische Studien

Herausgegeben von der
GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
ALTERTUMSKUNDE UND KUNST

Neue Folge · Band 45

1958

VERLAG CHRISTOPH VON DER ROPP · HAMBURG

*Kirchen Pommerns und ihre Weihetitel*¹

Von Hellmuth Heyden

Für Pommern ist die Wissenschaft von den Patrozinien über Ansätze nicht hinausgelangt. Hingewiesen auf ihre Wichtigkeit hat Martin Wehrmann in den „Monatsblättern“ 50 (1936) Seite 17 ff., der hier gleichzeitig ein Beispiel vorführt, wie die Patrozinienkunde siedlungsgeschichtliche Beziehungen deutlich werden läßt. Wehrmann hat des weiteren wertvolle Vorarbeit zur Patrozinienkunde durch die Zusammenstellung der Altäre und Vikarien von S. Jacobi in Stettin (Baltische Stud. A F 37 (1887) S. 425 ff.) geleistet, ebenso Carl Fredrich, der die Kapellen und Altäre von St. Marien und St. Nicolai zu Stettin verzeichnet hat (Baltische Studien NF 21, 24/25 (1918, 1922)). In seiner „Volkskunde des Weizackers“, Stettin 1914, geht Robert Holsten auf die Bedeutung der Pyritzer St. Mauritiuskirche für die Frage nach der Herkunft der Siedler näher ein. Friedrich Salis behandelt in seinen „Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin“ (Baltische Studien NF 26 (1924) Seite 107 ff.) kurz einige in der Frühzeit bis 1300 vorkommende Heilige. Neuerdings hat Johannes Allendorf in „Quellen und Darstellungen“ (kath.) Seite 3 ff. die „Kirchenpatrozinien im Bistum Berlin“ beschrieben. Doch sind die darin aufgeführten mittelalterlichen Patrozinien des Bistums Kammin völlig unzureichend verzeichnet. Einige Anmerkungen zum Patrozinienproblem macht Karlheinrich Schäfer in seiner Arbeit „Alt-Pasewalk“ 1934 Seite 9 ff. Eingehend hat das Marienpatrozinium in Pommern Hellmuth Heyden (Blätter für Kirchengeschichte Pommerns Heft 22/23 (1940) Seite 21 ff.) behandelt.

Aufs ganze gesehen ist also die Patrozinienkunde für das Land Pommern noch stark im Anfangsstadium. Es fehlt sowohl an einer statistischen Aufstellung und Gesamtübersicht der Patrozinien, als auch an einer wissenschaftlichen Bearbeitung.

Über die Gotteshäuser des Landes Pommern im Mittelalter besitzen wir keine registermäßigen Aufzeichnungen, ebenso auch nicht über die Weihetitel, die den Kirchen und Kapellen eigen waren. Ein Verzeichnis der bischöflichen Einkünfte aus den Jahren 1489 bis 1494 enthält wohl hier und da die Namen von Kirchen. Indes ist dies Register völlig lückenhaft und unzulänglich². Es bleibt daher, wollen wir zu einer Übersicht der Kirchen und ihrer Weihetitel kommen, nur übrig, das verstreut und oft sehr gelegentlich anzutreffende Material in einer reichlich mühsamen Kleinarbeit aufzusuchen und zusammenzustellen. Was die gedruckten Quellen betrifft, so sind wir in erster Linie auf die pommerschen, mecklenburgischen und brandenburgischen Urkundenbücher angewiesen, dann aber auch auf die Chroniken und Familiengeschichten adliger Geschlechter sowie auf die Ortsgeschichten. Das hier enthaltene Material ist recht ergiebig. Von den ungedruckten Quellen sind vor allem die geistlichen Urkunden des Mittelalters zu nennen, die sich auf die Klöster, Stifter und Orden, auf die Verwaltung und geistliche Versorgung des Bistums Kammin und auf die Angelegenheiten einzelner Kirchen, beispielsweise der

1 Gelegentlich sind auch die Altarpatrozinien herangezogen worden. — Beim Bistum Kammin sind die mecklenburgischen und brandenburgischen Teile nicht mitberücksichtigt.

2 Vgl. Klempin, Dipl.Beitr. . . . Berlin 1859.

von Greifswald, Stralsund, Barth und Grimmen, beziehen³. Diese geistlichen Urkunden waren bisher in nennenswertem Ausmaße nur für die Erforschung der Geschichte der Klöster und Stifter herangezogen worden⁴. Sie bieten aber gerade für unsere Frage nach den Kirchen und ihren Weihetiteln wertvolles Material. Eine ungedruckte Quelle besonderer Art haben wir in den Kirchenmatrikeln und Kirchenvisitationsrezessen. Sie bereichern in ungeahnter Weise unsere Kenntnis der Kirchweihenamen. Man ist überrascht, wie in diesen Matrikularakten aus protestantischer Zeit eine Fülle von Heiligentiteln enthalten ist, von denen die Urkunden des Mittelalters oft nichts vermelden. Meist kommen hier die Kirchenmatrikeln des 16. Jahrhunderts in Frage⁵. Zuweilen kann aber auch eine Matrikel aus späterer Zeit wichtige Nachrichten vermitteln. Beispielsweise erfahren wir aus den Kirchenmatrikeln von 1840 für Wotenick, Nossendorf, Volksdorf, Nehringen, Toitz und Seedorf (Kreis Grimmen) die Weihenamen der Kirchen, während die Visitationsakten von 1577 und 1593 sie nicht nennen⁶.

Verschiedentlich müssen wir freilich die Namen von Gotteshäusern auf indirektem Wege aus den Kirchenmatrikeln erschließen, und zwar aus den kirchlichen Flurnamen. Nicht für unsere Zwecke in Betracht kommen die Flurnamen allgemeiner Art, wie etwa „hilligen land“, „gadesland“, „papenwurt“, „winmorgen“, „lampenacker“ usw., sondern nur die, welche mit Namen von Heiligen verbunden sind. Zwischen diesen und den Titeln der Gotteshäuser bestehen meist gewisse Zusammenhänge. Der Name der Kirche eines Ortes schlägt sich nämlich nicht selten in einem Flurnamen nieder. So hieß die zur St. Pauluskirche in Bobbin auf Rügen⁷ gehörige Holzung nach Angabe der Kirchenmatrikel von 1581 „St. Paulusholz“, die Hufen der Kirche St. Johannes bapt. in Bublitz trugen nach Ausweis der Kirchenmatrikel von 1575 die Bezeichnung „St. Johanneshufen“⁸, einen Berg bei Kasnevitze auf Rügen, dessen Kirche St. Jacobus geweiht war, nannte man, wie das Visitationsregister von 1539 anführt, „St. Jacobsberg“⁹. Nun aber finden sich auch des öfters derartige Heiligen-Flurnamen zu Kirchen, deren Weihetitel nicht weiter bekannt sind. In diesem Falle dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Flurname den Namen der Kirche in sich birgt, falls nicht besondere Gründe dafür sprechen, in ihm den Weihetitel eines Altars oder einer Bruderschaft zu vermuten. Daß dieses Verfahren durchaus seine Berechtigung hat, wird besonders durch einen Vergleich der bereits oben erwähnten Kirchenmatrikeln von Wotenick und Nossendorf deutlich. Die Kirchenmatrikel von 1583 erwähnt nämlich für Wotenick ein „St. Niclasholz“ und für Seedorf ein „St. Jostholz“, ohne die Weihetitel der Gotteshäuser zu nennen, die Matrikel von 1840 aber bestätigt, daß wir in diesen kultischen Flurnamen die Weihetitel der betreffenden Kirchen vor uns haben, sie nennt ausdrücklich die St. Nicolaikirche für Wotenick und die St. Jodocuskapelle für Seedorf.

Ob auch die Inventare der Bau- und Kunstdenkmäler wesentliches Material zur Feststellung kirchlicher Weihenamen beizubringen vermögen, ist mir zweifelhaft¹⁰.

Ein Verzeichnis der Kirchen und ihrer Weihetitel, das einer Sammelarbeit seine Entstehung verdankt, wird selbstverständlich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben,

3 Rep. 1.

4 H. Hoogeweg, *Stifter u. Klöster . . . Stettin 1924/5*.

5 Vgl. Hellmuth Heyden, *Die Bedeutung der kirchlichen Matrikeln und Visitationsrezesse aus dem 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts für die landesgeschichtliche Forschung in Pommern*, Balt. Stud. NF 42 (1941) Seite 158—197. — Derselbe, über die Bedeutung für die kirchengeschichtliche Forschung in: *Blätter für Kirchengesch. Pom.* Heft 22/23 (1940) Seite 67—82.

6 Pfarre Wotenick.

7 Rep. 32b 4 Nr. 9.

8 Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 10a

9 Rep. 36 II K 2.

10 Daß die Inventare mit Vorsicht zu benutzen sind, zeigt das Beispiel von Tribsees, in dessen Kirche sich ein älteres Bild des Apostels Thomas befindet. Die Kirche ist aber nach Thomas von Canterbury genannt!

da sich oft genug noch hinterher dieses und jenes neue Material hinzufindet. Immerhin glaubte ich eine derartige Aufstellung geben zu dürfen, da mit der eingehenden Durchsicht der oben genannten Quellen doch wohl in der Hauptsache das Material erschlossen sein wird¹¹.

Eine Statistik der mit Weihetiteln versehenen Kirchen nun ist nach mehr als einer Hinsicht von Nutzen. Zunächst einmal beseitigt sie für eine ganze Reihe von Gotteshäusern die Anonymität. Eine Kirche aber, die einen Namen trägt, tritt zu uns sozusagen in ein persönliches Verhältnis. In früheren Zeiten war das erst recht der Fall. Denn den Menschen des Mittelalters war der Kirchenheilige zugleich der Fürbitter und Schutzpatron ihres Ortes, dessen Leben und Wirken ihnen zudem aus der Märtyrer- und Heiligen- geschichte wohlbekannt und vertraut war. Für uns aber ist eine derartige Statistik vor allem wichtig, weil sie nicht geringe Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung hat. Denn sie regt dazu an, ganz bestimmten Fragen nachzugehen. Die wichtigsten sind etwa diese: Welches waren die Gründe, ein Gotteshaus nach einem bestimmten Heiligen zu benennen? Spielten in der Frühzeit auch missionspolitische Erwägungen dabei mit? Haben in ausgesprochenen Kolonisationsgebieten die Siedler Einfluß auf die Patroziniums- bildung gehabt? Inwieweit lassen sich aus dem Vorkommen bestimmter Heiligen- titel Rückschlüsse auf das Herkunftsland der Siedler ziehen? In welchem Umfange sind etwa Handel und Verkehr an der Übertragung beteiligt?¹²

*

Abkürzungen: RA Ratsarchiv Stralsund. — Rep. 1, usw. Signat. d. Staatsarchivs Stettin. — BK Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Pommern, Stettin 1881 ff. — (Cramer) R. Cramer, Gesch. d. Lande Lauenburg u. Bütow, Königsberg 1858. — E. H. Wackenroder, Altes u. Neues Rügen. Greifswald 1732. — (Moderow) H. Moderow, Die ev. Geistlichen Pom. usw. Stettin 1903. — (Biederstedt) D. Biederstedt, Beiträge z. Gesch. d. Kirchen u. Prediger in Neu Vorpom., Greifswald 1818/20. — Riemann, Spuhrmann, Benno, Stolle, Bülow, Böhmer = Verfasser der betreffenden Stadt- geschichten.

11 Verzeichnis der Kirchen bis 1300 bei F. Salis, Forschungen zur älteren Geschichte des Bistums Kammin, Balt. Stud. NF 26 (1924) Seite 73—81.

12 Vgl. zur Patrozinienkunde u. a. G. Bossert, Die Kirchenheiligen in ihrer Bedeutung für die Geschichtsforschung (Korresp. Blatt des Gesamtvereins 41 Seite 99 ff.). — W. Deinhardt, Patrozinienkunde (Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft Band 56 Heft 2.) — Franz von Sales Doye, Heilige und Selige der röm. kath. Kirche, 2 Bände, Leipzig 1929. — R. Irmisch, Beiträge zur Patrozinienforschung im Bistum Merseburg, in: Sachsen und Anhalt (Jahrbuch d. histor. Kommission für die Provinz Sachsen) 6 Seite 44—176.

Kirchen und selbständige Kapellen

(Nicht namentlich werden Kapellen in den Gotteshäusern aufgeführt)

I. St. Adalbert

Damerkow (Kr. Bütow), o. D. (Cramer I Seite 131; Pfarrer 1437 ebda II Seite 300). — Roslasin o. D. (wahrscheinlich BK III,2 Seite 300; Kirche etwa 1356 ebda). — Schlawe 1222 (PUB I Nr. 215). — Stettin 1124 (Stifter: Otto v. Bamberg). — Wollin 1124 St. Adalbert (und Georg) Stifter Otto v. Bamberg; Kirche wird 1140 Sitz des ersten pommerschen Bischofs (PUB I Nr. 30). Mitpatronat: Kirche 1. — Altäre St. Adalbert 2.

II. St. Agnes

Pyritz 1363 (Kapelle St. Agnes und Laurentius, extra muros; Rep. 1 Pyritz Kloster Nr. 48). — Grimmen o. D. (Kapelle, Biederstedt I Seite 93). Altäre St. Agnes 1. — Mitpatronat Altäre 2. — Vikarien 3.

III. Allerheiligen

Belgard 1125 (Stifter: Otto v. Bamberg). — Eichenwalde, Kr. Naugard (Früher Faulenbenz) 1492 (geweiht 12. Oktober „Allerheiligen, Nicolaus und Otto“, St. A. Stettin Rep. 4 P I Tit. 112 Nr. 5; Kirche 1454 ebda). — Marienfließ 1248 (Kloster z. E. Aller Heiligen und besonders der göttlichen Maria PUB I Nr. 476). Mitpatronat Kirchen 2. — Altäre: Allerheiligen 10. — Mitpatronat Altäre 8. — Vikarien 12. — Mitpatronat Vikarien 12. — Bruderschaft 1.

IV. St. Andreas

Landken auf Rügen 1502 (Putbusser Regesten Nr. 948a; Kirche 1249 genannt PUB I Nr. 489). — Nehringen o. D. (Kirchenmatrikel von 1840; Gottesdienst in N. 1498 erwähnt, vgl. Grimmer Memorabilienbuch Seite 277)¹². — Rappin auf Rügen 1485 (Jul. v. Bohlen, Gesch. d. Geschl. v. Krassow II Berlin 1853 Seite 127; Kirche 1305 erwähnt PUB IV Nr. 2223). — Stramehl 1369 (G. Sello, Geschichtsquellen d. Geschl. von Borcke I Berlin 1901 S. 246, heißt St. Andreas; Vikare 1348 genannt, ebda Seite 207/8).

Kapellen St. Andreas 4. — Altäre 13. — Mitpatronat Altäre 6. — Vikarien 6. — Mitpatronat Vikarien 3. — Stadtwappen St. Andreaskreuz Falkenburg.

V. St. Annen

Damgarten o. D. (Kapelle „aufm Paß“ St. A. Stettin Rep. 36 II B 11 I). — Nemitz, Kr. Schlawe, 1611 (Kirchenmatrikel Rep. 4 P I Tit. 117 Nr. 1 u. Rep. 33 Nr. 7799; Kirche 1250 (PUB I Nr. 520, aber bereits vor 1219, da durch Bischof Sigwin geweiht, neu geweiht 1267 PUB II Nr. 852). — Stargard-Augustiner-Kloster 1500 (St. Annen und Verkündigung Mariae, Rep. 1 Stargard August. Erem. Kloster Nr. 28, vgl. auch Rep. 38b Stargard Urk. Nr. 153; Kloster um 1270 gegründet, Einweihung des Chors 1311 z. E. Hl. Dreifaltigkeit, Peter-Paul und Augustin, vgl. Hoogeweg II S. 403). — Stettin-Karmeliterkloster 1496 (Hoogeweg II S. 628; daneben auch Titel „St. Marien“ vgl. ebenda). — Stralsund-Beginenhaus 1475 Rep. 1 Stralsund-Marienkron Nr. 152 u. Nr. 198).

Kapellen St. Annen 10. — Altäre 29. — Mitpatronat Altäre 3. — Vikarien 16. — Mitpatronat Vikarien 3. — Bruderschaften St. Annen 4. — Flurnamen 3.

VI. St. Antonius

Marienhagen o. D. („Tönniesholz“ Rep. 33 Nr. 6938; Kirche 1492 genannt, vgl. Klempin, Dipl. Beitr. I Nr. 500). — Stralsund 1407 (Gasthauskirche, Stifter Vicko Timmo und Jacob Kalemann, vgl. BK I,1 Seite 377).

Kapellen St. Antonius 2. — Altäre 7. — Mitpatronat Altäre 2. — Vikarien 2. — Mitpatronat Vikarien 5. — Bruderschaften 2. — Festfeier des St. Antonius in Kammin 1466 (Rep. I Bistum Kammin Nr. 711).

VII. St. Apollonia

Stralsund 1416 (Sühne für Pfaffenbrand (BK I., 1 Seite 376).

Altäre St. Apollonien 2, Mitpatronat Altäre 3.

¹² Pfarre Grimmen

VIII. *St. Augustinus*

Kammin-Dominikanerkloster 1252 (Rep. 1 Dom. Kloster Kammin Or. 5, gegründet 1228, vgl. PUb I Nr. 253). — An der Drage in Aussicht genommenes Kloster 1254 („St. Augustini et Stanislavi“ PUb I Nr. 586).

Mitpatronat an Altären 2. — Mitpatronat bei Kapelle 1. — Vikarie St. Augustin 1. — Mitpatronat bei Vikarien 1.

IX. *Auxiliatores* (Nothelfer)

Neuenkirchen bei Greifswald o. D. (Kapelle vor N., vgl. Biederstedt II Seite 88).

Mitpatronat bei Altären 2. — Mitpatronat bei Vikarien 1.

X. *St. Barbara*

Dramburg 1350 (Stifter Hasso v. Wedel, vgl. Paul van Niessen, Geschichte der Stadt Dramburg, Dramburg 1897 Seite 148). — Relzow (1556 St. Barbaraland, Kirchenmatrikel Rep. 8 Domkap. Kammin XXIIIb Nr. 127; 1556 Kapelle genannt).

Kapellen St. Barbara 2. — Altäre 9. — Mitpatronat an Altären 14. — Vikarien 8. — Mitpatronat bei Vikarien 9. — Fest der St. Barbara in Kammin 1395 (Rep. 1 Bistum Kammin Nr. 439a).

XI. *St. Bartholomäus*

Damgarten o. D. (Heimatbuch „Der Kreis Franzburg-Barth, Magdeburg 1933 Seite 26; Pfarrer erwähnt 1327 PUb VII,1 Nr. 4318). — Demmin 1320 (Pub V Nr. 3371; Kirche genannt 1269 PUb II Nr. 898, Propst und Kaplan erwähnt 1215 PUb I Nr. 165). — Garz auf Rügen 1378 (BK I,1 Seite 288). — Kunow bei Kammin 1594 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2; Kirche 1288 genannt, vgl. PUb III Nr. 1453). — Messenthin o. D. (Rep. 6 Tit. 16 Nr. 87 in d. Kirchenmatr. v. 1596; Pfarre erwähnt 1534, vgl. Rep. 38b Stettin Urkunde Nr. 235). — Ribbekardt (St. Bartholomäuscamp 1594 Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 106 Nr. 1; Pfarrer genannt 1554, vgl. ebda).

Kapellen St. Bartholomäi 2. — Mitpatronat bei Kapellen 1. — Altäre 11. — Mitpatronat an Altären 1. — Vikarien 7. — Mitpatronat bei Vikarien 3. — Flurname 1.

XII. *St. Brigitten*

Stralsund-Brigittenkloster 1417 und 1421 (Rep. 1 Stralsund-Marien Nr. 23, hieß auch St. Marien). Kapelle und Altar 1. — Altar 1. — Vikarien 4. — Mitpatronat bei Vikarien 1. — Bruderschaft 1.

XIII. *St. Egidien*

Kammin 1228 (Pub I Nr. 253).

Altäre 1. — Mitpatronat bei Vikarien 1.

XIV. *St. Elisabeth*

Stettin-Elendenhospital 1441 (Paul Friedeborn, Hist. Beschreibung d. Stadt Alten Stettin in Pom., Alten Stettin 1613 S. 90). — Stolp 1492 (Rep. 4 P I Tit. 118 Nr. 10). — Trieglaff 1328 (Pub VII Nr. 4389).

Mitpatronat bei Kirche 1. — Mitpatronat bei Kapellen 1. — Altäre 5. — Vikarien 3. — Mitpatronat bei Vikarien 3. — Fest der Elisabeth zu feiern 1291 in Stolpe (Pub VI Nr. 4022).

XV. *Engel (angeli)*

Brode (heute Domäne Paß bei Pyritz) 1400 (Kapelle der „Heiligen Engel und St. Katharina“, Rep. Germ. II, 144)¹⁴.

Kapelle 1. — Altäre 6. — Mitpatronat bei Altären 1. — Vikarien 2. Mitpatronat bei Vikarien 2.

XVI. *St. Erasmus*

Stargard 1470 (Kapelle extra muros, vgl. Rep. 4 P I Tit. 104 Nr. 4—5 und Rep. 38b Stargard Urkunden Nr. 71 u. 72).

Kapellen 2. — Altäre 11. — Mitpatronat bei Altären 4. — Vikarien 4.— Mitpatronat bei Vikarien 4. — Gilde 1.

XVII. *St. Ewald*

Bodstedt 1463 (Kapelle durch Hermann v. Vitzen gebaut, vgl. Rep. 1 Barth Or. 10, bereits 1458 Kapelle St. Ewald ohne Ortsangabe als Wallfahrtskirche genannt, 1479 Wallfahrt nach „sunte Ewalde, belegen bi Bard“, vgl. Rep. 1 Cisterc. Kloster Bergen Nr. 4)¹⁵.

Altar 1. — Mitpatronat bei Vikarien 1.

¹⁴ Die Angaben finden sich in: A. Diestelkamp, Päpstl. Urkunden zur Geschichte Pommerns (Balt. Stud. NF 36 und 37 (1934 und 1935).

¹⁵ Vgl. Hellmuth Heyden, Das Wallfahrtswesen in Pommern, Blätter für Kirchengeschichte Pom. Heft 22/23 (1940) Seite 11; ebenda Heft 19 (1939) Seite 39.

XVIII. *St. Franciscus*

Neuenkirchen auf Rügen 1682 (Kirchenmatr. Rep. 36 II N 10; Kirchspiel 1318 genannt, vgl. PUB V Nr. 3234).

Mitpatronat an Altären 1. — An Vikarien 2.

XIX. *St. Georg* (St. Jürgen)

Basenthin 1594 (St. Georg und Nicolaus, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 107 Nr. 1 u. Tit. 110a Nr. 3; Pfarrer 1489 genannt, vgl. Moderow I Seite 323). — Baumgarten (b. Kammin) 1595 (ebda Matr. akten u. Rep. 33 Nr. 875; Kirche 1491 genannt, vgl. Klempin, Dipl. Beitr. I Nr. 315). — Hohenleese 1575 (Kirchenmatr. 1575 Rep. 38e Nr. 431, Pfarrer 1259 erwähnt PUB II Nr. 663). — Lüdershagen 1390 (Biederstedt I Seite 32; Pfarrer 1288 genannt MUB 1964). — Neu Damerow (Kr. Saatzig) 1564 („St. Jürgenswurt“ Rep. 4 P III Tit. 3 Nr. 15). — Starkow (Kr. Stralsund) 1583 (Kirchenmatr. Rep. 32b 4 Nr. 67 „St. Jürgensacker“; Kirche 1242 genannt, vgl. PUB I Nr. 408). — Vanselow 1722 („St. Jürgensacker“, Kirchenmtr. 1722 Rep. 38c Demmin Nr. 3; Kapelle 1468 erwähnt, vgl. ebda). — Voigtshagen (Kr. Greifenberg) 1594 („St. Jürgenswiese“, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 113 Nr. 18; Pfarrer 1328 erwähnt PUB VII Nr. 4393). — Wiek auf Rügen (Wackenroder Seite 354; Kirche 1318 bezeugt PUB V Nr. 3234). — Wollin 1124/25 (Prüf. Vita II 16: St. Adalbert und Georg); 1288 (PUB III Nr. 1452). — Wusseken (Kr. Anklam) 1243 („St. Georg et Adalbertus“ PUB I Nr. 413). — Zedlin (Kr. Greifenberg) 1594 („St. Jürgenswiese“, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 113 Nr. 9; Pfarrer 1328 bezeugt PUB VII Nr. 4393). Kapellen 2. — Altäre 6. — Mitpatronat bei Altären 6. — Vikarien 9. — Mitpatronat bei Vikarien 4. — Bruderschaften 3.

Bei einigen der St. Georgskirchen ist unsicher, ob es sich um Kirchen oder St. Georgs-Hospitalkapellen handelt.

XX. *St. Gertrud*

Schwantefitz 1594 („St. Gertrudholz“, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2).

Altäre 7. — Mitpatronat bei Altären 4. — Kapellen 1. — Mitpatronat bei Kapellen 1. — Vikarien 3. — Mitpatronat bei Vikarien 7. — Bruderschaft 1.

XXI. *St. Gotthard*

Kloster Grobe 1159 (PUB I Nr. 48 „St. Maria et St. Godeardus“, Hauptpatron St. Gotthard, vgl. Hoogeweg II Seite 263). — Usedom, Kapelle (ebda).

XXII. *St. Jacobus*

Altdamm 1342 (Rep. 1 Stettin-Marien Nr. 67). — Anklam 1341 (Kapelle extra muros, Stadt Anklam Urk. Nr. 36). — Belgard o. D. („St. Jacobsgang“ 1540 Kirchenmtr. Rep. 4 P I Tit. 115 Nr. 1.2, Pfarrer 1275 bezeugt PUB II Nr. 1011). — Biziker 1562 („St. Jacobsholz“ Kirchenmatr. Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 41). — Daber (Kr. Naugard) 1496 (Kapelle „St. Jacobi und Heilig Kreuz“ Rep. 4 P I Tit. 120 Nr. 6). — Falkenburg (Kr. Dramburg) o. D. (Kapelle, vgl. Paul van Niessen, Gesch. d. Stadt Falkenburg, Jastrow 1938 S. 193). — Fritzwitz (Kr. Kammin) 1492 (Kapelle außer der Parochialkirche, Klempin, Dipl. Beitr. I Nr. 689). — Gingst 1417 (Rep. 1 Kloster Pudagla Or. 166. 167; Propst 1284 genannt PUB II Nr. 1296). — Greifenberg 1476 (Kapelle, vgl. Riemann S. 71). — Grimmen o. D. (Kapelle Rep. 32b 4 Nr. 27). — Greifswald 1275 (PUB II Nr. 1021; Kirchen 1249 bezeugt PUB I Nr. 492). — Kolberg 1303 (extra muros capella, vgl. Riemann, Kolberg S. 23). — Köslin 1480 (Kapelle vor dem Mühlentor Rep. 1 Cisterc. Nonnenkloster Köslin Or. 214). — Kasnevitz auf Rügen o. D. (Rep. 36 II K 2; Parochie genannt 1306 PUB IV Nr. 2288). — Lauenburg 1323 (Datum unsicher, R. Cramer II S. 145). — Müsenthin 1336 (Kapelle „St. Jacobus et Katharina“, Gründer Heinrich v. Winterfeldt, vgl. Liber Jac.-Stettin Bl. 35). — Naugard o. D. (BK II,3 S. 252). — Pasewalk 1431 (Kapelle Cod. Brandenb. XXI Nr. 267. — Pentz 1323 (geweiht 18. Februar, gestiftet durch v. Artlenburg und v. Penz PUB VI Nr. 3668). — Pyritz o. D. (Kapelle Rep. 4 P I Tit. 105 Nr. 14 I). — Rissnow („St. Jacobiholz“, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2). — Schlawe 1273 (PUB VI Nr. 3977). — Stargard 1491 (Kapelle, Klempin, Dipl. Beitr. I Nr. 195 u. Rep. 4 P I Tit. 104 Nr. 2). — Stettin 1187 (PUB I Nr. 108, gestiftet von Beringer aus Bamberg). — Stralsund 1303 (PUB IV Nr. 2104; Parochialkirchen 1274 genannt PUB II Nr. 986). — Treptow a. R. 1432 (Kapelle Rep. 38b Treptow Urkunde Nr. 67; Hoogeweg I S. 62 vermutet sie in der Kirche von 1180 (PUB I Nr. 84), die 1328 (PUB VII Nr. 4420) als St. Marien capella annexa bezeichnet wird). — Treptow a. d. T. 1532 (Kirche extra muros

Rep. 1 Stettin-Kartäuserkloster Nr. 173). — Volksdorf 1840 (in Kirchenmatrikel, Pfarre Wotenick). — Zirchow auf Usedom 1417 (Rep. 1 Kloster Pudagla Or. 163; Pfarrer 1319 erwähnt PUB VI Nr. 3692).

Mitpatronat bei Kirche 1. — Mitpatronat bei Kapelle 1. — Altäre 12. — Mitpatronat bei Altären 2. — Vikarien 5. — Mitpatronat bei Vikarien 4. — Bruderschaften 3.

XXIII. Jerusalem

Leba o. D. (BK III.2 Heft 2 S.279). — Pasewalk o. D. (vor dem Stettinischen Tor, Rep. 5 Tit. 63 Nr. 153). — Schivelbein o. D. (Vgl. Ferdinand Bahlow, Reformationgesch. d. Stadt Stettin, Stettin 1920 S. 13). — Stargard 1473 (vor dem Pyritzer Tor, Rep. 4 P I Tit. 104 Nr. 2 u. Rep. 38b Stargard Urk. 75, vgl. auch Christian Schöttgen, Altes und Neues Pommerland, Stargard 1721 S. 50). — Stettin 1505 (gestiftet von Bürgermeister Michel v. Buren und seiner Ehefrau Margarete, vgl. Bahlow a. a. O.). — Treptow a. R. 1375 (Hoogeweg I S. 62).

XXIV. St. Jodocus

Demmin 1387 (Kapelle Rep. 38b Demmin Urkunde Nr. 86). — Mützenow 1374 (Taufkapelle, ob selbständig? BK III,2 S. 18). — Seedorf (Kreis Grimmen) 1840 (Kirchenmatr. Pfarre Wotenick und „St. Jostholz“ in Kirchenmatr. 1583 Rep. 32b 4 Nr. 86). — Stargard 1434 (Kapelle; vgl. Boehmer, S. 340 f.).

Mitpatronat bei Kapelle 1. — Altäre 2. — Mitpatronat bei Altären 5. — Vikarien 1.

XXV. St. Johannes bapt.

Publitz 1340 (BK III S. 103; vgl. Rep. 1 Bistum Kammin Nr. 221). — Kammin-Dom 1176 („in honorem dei et domini nostri Jesu Christi ac beatissime genetricis sue perpetue virginis, sancti Johannis baptiste“ (PUB I Nr. 69 u. 70). — Karnitz, Kreis Greifenberg, 1594 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 113 Nr. 9, vgl. auch Rep. 33 Nr. 1074; Kirche 1368 genannt Rep. 1 Bistum Kammin Nr. 326). — Kartlow (Kreis Demmin) 1249 (geweiht 18. Juni PUB Nr. 493). — Pasewalk 1431 (Kapelle St. Joh. bapt. et ev., vgl. Cod. Brandenb. A XXI Nr. 267). — Robe, Kr. Greifenberg, („St. Johannesland u. Johanneswiese“ 1594 Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 113 Nr. 9). — Rosenhagen (Kr. Anklam, „St. Johannesland“ Rep. 33 Nr. 1236). — Stettin 1240 (Franziskanerkloster PUB I Nr. 371). — Stolpe a. P. 1176 (Kapelle St. Joh. bapt. PUB I Nr. 71). — Stolpmünde 1356 („St. Johannes bapt. et Nicolai“ Rep. 4 P I Tit. 118 Nr. 7 u. 10). — Stralsund 1254 (Franziskanerkloster PUB VI Nr. 3944). — Tonnin 1594 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2; Kirche 1288 genannt PUB III Nr. 1453). — Wintershagen 1356 (wie bei Stolpmünde, aber Nr. 16). — Wisbuhr 1575 (Kirchenmatr. Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 1; Kirche vor 1440, vgl. Hoogeweg I S. 433). — Wittichow, Kr. Pyritz, 1599 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 105 Nr. 117; Pfarrer 1339 erwähnt, vgl. Rep. 38f Wehrmann Nr. 86). — Woistenthin 1578 („St. Johannesholz“ Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 106 Nr. 4).

Kapellen 2. — Altäre 18. — Mitpatronat bei Altären 3. — Vikarien 14. — Mitpatronat bei Vikarien 3. — Bruderschaften 3. — Im Bischofssiegel führten St. Johannes bapt.-Bild die Bischöfe Jaromar v. Rügen, Petrus, Konrad IV., Johann v. Sachsen-Lauenburg, Philipp v. Rehberg, Johannes Brunonis, Johann v. Oppeln, Magnus, Siegfried, Henning, Benedikt, Martin, Erasmus und die evangelischen Bischöfe Bartholomäus Suawe und Martin Weiher (Balt. Stud. NF 26 S. 201 ff.).

XXVI. St. Johannes evang. (et apost.)

Lassan 1373 St. Joh. ev., 1370 „Marie et St. Joh.“ (Rep. 1 Bistum Kammin Or. 215 bzw. Urkundenbuch Köller Nr. 15; Pfarrer 1248 genannt PUB I Nr. 475). — Liepe auf Usedom 1251 (PUB I Nr. 542; Kirche 1216 erwähnt PUB I Nr. 171). — Kolberg 1222 (Kirche St. Johannes ev. et bapt. PUB I Nr. 210). — Schaprade o. D. (Wackenroder S. 309). — Stargard 1354 (Hoogeweg II S. 892). — Plestin 1302 (St. Marie et Joh. ev. PUB IV Nr. 2040).

Altäre 21. — Mitpatronat bei Altar 2. — Vikarien 4. — Mitpatronat bei Vikarien 3. — Johannesglocke 1.

St. Johannes bapt. et ev.: Mitpatronat an Kirche 1. — Mitpatronat an Kapelle 2. — Altäre 4. — Mitpatronat bei Altären 3. — Mitpatronat an Vikarien 3.

XXVII. St. Katharina

Bartikow 1582 („St. Katharinenland“, Kirchenmatr. 1582 Rep. 4 P I Tit. 112 Nr. 3 III; Pfarrer 1348 erwähnt in Matr. Klost. Kolbatz). — Brünken 1596 („St. Katharinenwerder“, Kirchenmatr. 1596 Rep. 4 P I Tit. 112 Nr. 3 III; Pfarrer 1334 genannt Rep. 1 Kloster Kolbatz Nr. 175). — Bütow um 1360 (Rep. 38b Bütow Tit. 6 Sect. A Nr. 5; Pfarrer 1335 bezeugt, vgl. R. Cramer II S. 22). — Dönnie 1623 („Katharinenacker“ Rep. 32b 4 Nr. 48). — Gollnow 1328 (PUB VII Nr. 4366; Kirche 1273 genannt PUB II Nr. 942). — Greifswald 1254 (Kirche des Dominikanerklosters, Hoogeweg I S. 620). — Harmsdorf 1595 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 107 Nr. 1 u. Tit. 110a

Nr. 3). — Hohenwalde 1600 (St. Katharinenwisch, Kirchenmatr. 1600 Rep. 4 P I Tit. 105 Nr. 117 I). — Groß Jestin 1562 (Kirchenmatr. Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 9 u. Rep. 38b Kolberg 1. Abg. Nr. 1542; Kirche 1260 erwähnt PUB VI Nr. 3954 u. VII Nr. 4525). — Klannin 1563 (Kirchenmatr. Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 26—28; Kirche 1463 bezeugt Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 1). — Kölpin, Kreis Kolberg, 1594 (St. Katharinenhufen, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 106 Nr. 1 u. Rep. 33 Nr. 981; Pfarrer 1328 genannt PUB VII Nr. 4393). — Kolzow 1594 (St. Katharinenacker, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2; Pfarrer 1311 genannt PUB V Nr. 2683). — Köslin 1435 (Hospital, Rep. 38b Köslin Urkunde Nr. 88). — Kummerow, Kr. Demmin, o. D. (Kapelle 1690 wüst, Rep. 33 Nr. 403a). — Leplow 1386 (RA Test. Nr. 416). — Lübz 1615 (St. Katharinenholz, Rep. 4 P I Tit. 107 Nr. 31). — Nemitz, Kr. Kammin, 1594 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 111 Nr. 50, desgl. St. Katharinenholz u. St. Katharinenwiese, vgl. Rep. 71 Kammin Nr. 49; Pfarrer 1536 in dem Protokoll des Kamminer Domkapitels genannt). — Nipperwiese 1373 (geweiht 9. April, vgl. Mbll, 18. 1904 S. 134). — Piepenburg, Kr. Regenwalde (St. Katharinenkamp, Rep. 33 Nr. 275; Kirche 1480 bezeugt, vgl. v. d. Osten Urk. Nr. 1528). — Pinnow, Kr. Randow, o. D. ((BK II, 2 S. 93; Kirche genannt 1261 PUB II Nr. 698, 710). — Pribbernow 1554 (Kirchenmatr. 1554 Rep. 4 P I Tit. 110a Nr. 1; Pfarrer 1311 erwähnt PUB V Nr. 2693). — Reinberg, Kreis Grimmen, 1620 (St. Katharinenholz, Kirchenmatr. 1620 Rep. 36 II R 9—11). — Silligsdorf um 1600 (St. Katharinenteich Rep. 4 P I Tit. 121 Nr. 50; Glocke von 1505, Kanzel renovatum 1560, Mitteilung von Pfr. Bernhard-Mellen). — Stargard o. D. (Kapelle auf dem Werder Rep. 4 P I Tit. 104 Nr. 33). — Stolp-Altstadt 1535 (BK III, 2 S. 97). — Stralsund 1251 (Kirche des Dominikanerklosters PUB I Nr. 530, II Nr. 705). — Trent-Rügen 1348 (RA Jürgen-Rambin Nr. 54. 1581 Kirchenm. Rep. 32b 4 Nr. 72; Kirchspiel 1318 genannt PUB V Nr. 3234). — Tribohm (1583 St. Katharinenwurt, Kirchenmatr. 1583 Rep. 36 II T 7 und Rep. 32b 4 Nr. 74; Kirche 1272 genannt PUB III Nr. 948). — Groß Tychow, Kr. Belgard, 1591 (St. Katharinenkamp, Kirchenvisitation 1591 Acta des Ev. Konsist. Stettin). — Alt Ungnade 1587 (St. Katharinenwische, Kirchenmatr. 1587 Rep. 5 Tit. 63 Nr. 335; Kapelle 1442 erwähnt, vgl. Pyl. II S. 705). — Verden 1248 (PUB VI Nr. 3933). — Wangerin 1598 (St. Katharinenkamp, Kirchenmatr. 1598 Rep. 4 P I Tit. 120 Nr. 2 u. 3). — Wittenwerder 1722 (St. Katharinenwurt Rep. 38c Demmin Nr. 3; Pfarrer 1322 genannt, ebda). — Wolfshagen, Kr. Franzburg (Kapelle Rep. 32b 4 Nr. 52; Kirche 1333 genannt Rep. 1 Kloster Neucamp Nr. 150). — Woltin 1607 (St. Katharinenwerder, Kirchenmatr. 1607 Rep. 4 P I Tit. 112 Nr. 3 I); Pfarrer 1302 genannt PUB IV Nr. 2052). — Zarben 1594 (St. Katharinenholz, Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 113 Nr. 9, Parochie 1291 bezeugt PUB III Nr. 1587). Mitpatronat bei Kirchen 2. — Kapellen 4. — Mitpatronat bei Kapellen 2. — Altäre 36. — Mitpatronat bei Altären 19. — Vikarien 7. — Mitpatronat bei Vikarien 15. — Katharinengilde 1.

XXVIII. Heilig Kreuz

Altdamm 1495 (Kapelle extra muros Rep. 1 Stettin-Kartause Nr. 158). — Anklam 1440 (Stavenhagen S. 206 ff.). — Barth 1481 (Bülow S. 119 u. Rep. 36 II B 10). — Belgard a. P. o. D. (Kapelle Rep. 4 P I Tit. 115 Nr. 4b). — Damgarten o. D. (Kapelle Rep. 36 II D 1). — Demmin (Stolle S. 347 u. Gollmer, Urk. Nr. 122). — Greifenberg 1403 (Kapelle, Riemann S. 71). — Hiddensee 1410 (Klosterkirche geweiht z. E. des Heiligen Kreuzes, Mariae, Nicolai, Katharinae, Benedicti u. Bernhards, vgl. Rep. 1 Kloster Hiddensee Or. 113; Kloster 1296 genannt PUB III Nr. 1764). — Kemnitz o. D. (BK I, 1 S. 143. Kirche 1280 bezeugt PUB II Nr. 1171). — Kloden 1125 (Stifter Bischof Otto v. Bamberg)¹⁶. — Kollin 1600 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 105 Nr. 117 I „Heilig Kreuzkavel“, Pfarrer 1496 genannt Rep. 38f Wehrmann Nr. 86). — Lüssow 1487 (RA Test. Nr. 752). — Negast 1502 (RA Test. Nr. 862). — Neustettin o. D. (Kapelle Rep. 4 P I Tit. 114 Nr. 68). — Obelitz, Kr. Stralsund, 1530 (Heilig Kreuzacker, Kap. um diese Zeit schon verfallen Rep. 32b 4 Nr. 52). — Papenhagen bei Richtenberg (Kreuzwisch ebda, noch um 1875 Kapellenkirchhof). — Pasewalk o. D. (Kapelle Rep. 5 Tit. 63 Nr. 322). — Rügenwalde 1525 (Rep. 1 Kartause Rügenwalde Nr. 39). — Saal o. D. (Kapelle Rep. 32b 4 Nr. 54). — Schivelbein o. D. (Kapelle, L. Kortlepel, Schivelbeiner Geschichten, Schivelbein 1925). Mitpatronat bei Kirche 1. — Kapellen 9. — Altäre 36. — Mitpatronat bei Altären 1. — Vikarien 17. — Bruderschaften 3. — Reliquien in Stargard 1385, vgl. Schöttgen und Kreyssig Diplom. III, 106, Weihe des Kreuzes Stargard-Jacobi 1422 Sept. 3 durch Weihbischof Nicolaus von Constancia.

¹⁶ Die Lage ist unsicher. Deutungen des Ortes: Klötikow, Daber, Zirkwitz, Hoff. Der Ort ist jedenfalls im unteren Regagebiet zu suchen.

XXIX. St. Laurentius

Kolberg 1482 (Riemann S. 59). — Alt Sellin, Kr. Greifenberg, o. D. (Rep. 4 P I Tit. 106 Nr. 1; Kirche 1322 genannt PUB VI Nr. 3593). — Strachmin o. D. (BK III,1 S. 106). — Groß Weckow (Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2). — Zudar 1343 (RA Test. Nr. 65, Parochie 1318, PUB V Nr. 3234).

Mitpatronat bei Kirchen 3. — Kapellen 3. — Altäre 15. — Mitpatronat bei Altären 6. — Vikarien 2. — Mitpatronat bei Vikarien 1. — Klausen St. Laurentii in Stolp o. D. (Rep. 4 P I Tit. 118 Nr. 10).

XXX. Heilig Leichnam (corpus Christi)

Anklam 1412 (Kapelle „Heilig Leichnam u. Peter-Paul“ Rep. 1 Anklam-August.Erem-Kloster Nr. 12. — Damgarten o. D. (Kapelle Rep. 36 I N 1 u. II D 1). — Grimmen o. D. (Rep. 32b 4 Nr. 27). — Jamitzow 1493 (Kapelle Urk. Köller Nr. 123; Priester genannt 1426 ebda Nr. 50). — Alt Teterin um 1400 (Kirche Heilig Leichnam BK II,1 Heft 2 S. 253, vgl. Rep. 5 Tit. 63 Nr. 162 I). — Rakow b. Grimmen 1437 (Wallfahrtskap. RA Test. Nr. 589).

Kapellen 2. — Altäre 24. — Vikarien 12. — Bruderschaften 14. — Flurname 1.

XXXI. St. Margareten

Patzig auf Rügen 1392 (Urkunde Krassow S. 47; Kirchspiel 1318 genannt PUB V Nr. 3234).

Mitpatronat bei Kirche 1. — Kapellen 2. — Mitpatronat bei Kapellen 1. — Altäre 3. — Mitpatronat bei Altären 5. — Mitpatronat bei Vikarien 6. — Vikarien 4. — Bruderschaft 1.

XXXII. St. Maria

Altdamm 1590 (Kirchenmatr. Rep. 6 Tit. 16 Nr. 50). — Altwarp o. D. (BK II,1 S. 337; Kirche 1195 genannt PUB I Nr. 127). — Anklam 1296 (PUB III Nr. 1786). — Barth 1340 (vgl. Bülow S. 58, später „St. Maria u. Joh. bapt. u. ev. Priester 1248 erwähnt PUB I Nr. 466). — Bei Barth 1401 Juni 8 (Kapelle Stifter Joachim Molken, rector scolae, fundiert innerhalb des Barther Kirchensprengels, vgl. Rep. Germ. II, 554). — Belgard a. P. 1506 (BK III,1 Heft 2 S. 3; Kirche Allerheiligen 1125). — Belgard, Kr. Lauenburg, o. D. („Mariae purificationis“ BK III,2 Seite 203; Kirche 1275 genannt PUB II Nr. 1011. 1336. 1420). — Belkow bei Greifenhagen 1607 (St. Marienwerder, Kirchenmatr. 1607 Rep. 4 P I Tit. 112 Nr. 3 I; Kirche 1276 genannt PUB II Nr. 1025. 1775). — Bergen 1193 (Kloster PUB I Nr. 123). — Binow o. D. (Daniel Cramer III S. 4 Wallfahrtskapelle St. Marien; Pfarrer 1302 genannt PUB IV Nr. 2052). — Brandshagen 1330 (PUB VII Nr. 4622; Kirche 1249 genannt PUB I Nr. 489). — Buckow 1252 (Kloster PUB I Nr. 552). — Daber, Kr. Naugard, 1461 (v. Dewitz, Daber S. 24; Kirche 1363 MÜb 9227). — Demmin 1321 (extra muros PUB VI Nr. 3564, war Kapelle). — Dramburg 1350 (Kapelle extra muros, vgl. Niesen S. 148). — Dramburg 1491 (Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 256; Kirche 1297 genannt PUB III Nr. 1796). — Drechow 1301 (PUB IV Nr. 1974; Kirche 1294 erbaut PUB III Nr. 1701). — Eldena 1207 (Kloster PUB I Nr. 145, gegr. 1199, vgl. Hoogeweg I S. 457). — Freienwalde 1466 (Rep. 4 P III Tit. 3 Nr. 12 I, vgl. auch Rep. 4 P I Tit. 121 Nr. 4; Pfarrer 1338 genannt Cod. Brandenb. A XVIII Nr. 112). — Ganserin 1594 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2). — Garz auf Rügen 1396 (Kapelle BK I,1 S. 289; erwähnt 1232 PUB I Nr. 284). — Gollen 1395 (Wallfahrtskapelle Rep. 1 Kloster Köslin Nr. 118; Pfarrer 1263 PUB VI Nr. 3958). — Greifenberg 1386 (Rep. 1 Kammin-Domin.Kloster Or. 353; Kirche 1262 erwähnt PUB II Nr. 728). — Greifswald 1280 (PUB II Nr. 1171; Kirchen 1249 erwähnt PUB I Nr. 492). — Grimmen 1520 (Rep. 1 Grimmen Or. 16; Pfarrer 1278 erwähnt PUB II Nr. 1102). — Jarmen 1540 (Rep. 5 Tit. 63 Nr. 295 I; Pfarrer 1269 bezeugt PUB II Nr. 892). — Jasenitz o. D. (Moderow II S. 597; Kirche 1299 gebaut PUB III Nr. 1878). — Groß Justin 1594 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 113 Nr. 9, Pfarrer 1369 erwähnt Rep. 1 Bistum Kammin Or. 187). — Kammin 1297 (Spuhrmann S. 19). — Kenz 1350 (Wallfahrtskirche, vgl. Blätter für Kirchengesch. Pom. Heft 22/23 (1940) S. 10 f.). — Kolbatz 1173 (Kloster PUB I Nr. 63). — Klein Kiesow (St. Marienland, Rep. 32b 4 Nr. 12). — Kolberg 1125 (Stifter Bischof Otto von Bamberg). — Kolberg 1279 (Kloster PUB II Nr. 1146). — Kosenow 1307 (geweiht 15. Juli, Stifter Hermann v. Deven PUB IV Nr. 2354. 2368). — Köslin 1277 (Nonnenkloster PUB II Nr. 1050). — Köslin 1331 (Pfarrkirche, vgl. Benno Seite 130; Pfarrer 1267 PUB II Nr. 853). — Labes 1389 (Reg. Lat. 7 fol. 221b; Pfarrer 1356 Rep. 1 Köslin Kloster Or. 66). — Levenhagen (Wallfahrtskapelle Rep. 5 Tit. 63 Nr. 335 und Rep. 32b 4 Nr. 38, vgl. Biederstedt II S. 86 und Alfred Haas, Rüg. Heimat Jg. 11 Nr. 10, sowie Blätter für Kirchengesch. Pom. Heft 23/24 1940 S. 12; Kirche 1280 genannt PUB II Nr. 1171). — Loitz 1493 (Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 912 u. Rep. 5 Tit. 63 Nr. 13, Pfarrer 1299 PUB III Nr. 1892). — Massow 1358 (Rep. 38b Massow Urk. Nr. 3, Pfarrer 1233 PUB I Nr. 289). — Moratz 1595 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 107 Nr. 1 und 110a Nr. 3, vgl. auch Rep. 33 Nr. 1578 „St. Marienbrink“, Priester 1448 Rep. 1 Bistum Kammin Nr. 599). — Naugard 1459 (Kapelle zur Armen Maria, vgl. Rudolphson, Gesch. v. Naugard, Naugard 1911 S. 46). — Naugard 1489 (Klempin Dipl.Beitr. I Nr. 6, nach BK II,3

S. 240 bereits um 1325 St. Marien, Pfarrer 1309 PUB VI Nr. 4096). — Neuendorf, Kr. Grimmen 1648 (St. Marienland Rep. 36 II B 22). — Neucamp 1231 (Kloster PUB I Nr. 277). — Neustettin 1356 (Kloster Marienthron, vgl. Hoogeweg II S. 224). — Nossendorf 1840 (Kirchenmatr. in Pfarre Wotenick). — Pasewalk 1368 (Rep. 5 Tit. 63 Nr. 153, Kirche 1177 PUB I Nr. 72, 74). — Plathe 1594 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 106 Nr. 1, Kirche 1277 PUB II Nr. 1069). — Pölitz o. D. (Friedeborn S. 148, vgl. St. Marienholz Rep. 4 P I Tit. 103 Nr. 22 I, Pfarrer 1260 PUB II Nr. 687. 689). — Polzin 1591 (Kirchenmatr. Rep. 4 P I Tit. 115 Nr. 25, Kirche 1418 Rep. I Johann.Orden Nr. 110). — Poseritz 1543 und 1599 (Kirchenmatr. Rep. 5 Tit. 63 Nr. 202 und Nr. 166b, Pfarrer 1313 PUB V Nr. 2883). — Pudagla 1355 (Klosterkapelle, vgl. Hoogeweg II S. 316). — Pyritz 1250 (PUB I Nr. 519). — Pyritz 1256 (Nonnenkloster PUB II Nr. 624). — Rathebur 1494 (Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 1081, Pfarrer 1307 PUB IV Nr. 2368). — Regenwalde 1369 (G. Sello I S. 245, vgl. Rep. 4 P I Tit. 120 Nr. 1, Priester 1294 PUB III Nr. 1700). — Rügenwalde o. D. (BK III,1 S. 89, Pfarrer 1317 PUB V Nr. 3129). — Revekol 1435 (Wallfahrtskapelle Mbll. 32 (1918) S. 15 f.). — Groß Sabow 1449 (Rep. 1 Bistum Kammin Or. 376 u. Nr. 804). — Alt Sarnow, Kr. Kammin, 1490 (Klempin, Dipl.Beitr. I Seite 187, vgl. Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2). — Stargard 1324 (Hoogeweg II S. 892, Pfarrer 1186 PUB I Nr. 103). — Stettin 1243 (Kapelle PUB I Nr. 415). — Stettin 1243 (Nonnenkloster ebda). — Stettin 1263 (Kollegiatstift PUB II Nr. 740). — Stolp 1281 (Burgkapelle PUB II Nr. 1224). — Stoltenhagen, Kr. Grimmen 1486 (Rep. I Kloster Neucamp Or. 207, Kirche 1297 PUB III Nr. 1810). — Stralsund 1417 (Brigittenkloster, vgl. Hoogeweg II S. 732 f.). — Stralsund um 1298 (PUB VI Nr. 4105, Kirchen 1274 PUB II Nr. 986). — Stramehl (St. Marienwiese, Rep. 4 P I Tit. 120 Nr. 1, Kirche 1319 BK II,3 S. 424). — Toitz 1583 (St. Marienholz, Kirchenmatr. Rep. 32b 4 Nr. 86). — Treptow a. T. 1191/94 (Kloster PUB I Nr. 120). — Treptow a. R. 1328 (PUB VII Nr. 4420, Kirche 1180 PUB I Nr. 58). — Tribsees 1440 (Kapelle, vgl. v. Behr Urk. Nr. 476). — Uckermünde o. D. (Kirche 1242 PUB I Nr. 405). — Usedom 1337 (Rep. 1 Kloster Pudagla Nr. 158, Pfarrer 1233 PUB I Nr. 293). — Vilm auf Rügen, 1350 (Mbll. 25 (1911) S. 97 ff.). — Voigdehagen 1523 (Wessels Bericht, Kirche 1303 PUB IV Nr. 2101). — Waase a. Ummanz 1499 (RA Test. Nr. 826, Kirche 1322 PUB V Nr. 3656). — Wollin 1288 (Kloster PUB III Nr. 1453). — Zietzen 1257 (PUB II Nr. 643, Kirche 1237 PUB I Nr. 347). Zinnowitz 1496 (Wallfahrtskapelle Rep. 1 Kloster Krummin Or. 44).

XXXIII. St. Maria mit Kompatronen

Barth o. D. (St. Maria und Johannes bapt. und ev., Rep. 5 Tit. 63 Nr. 139 die Kompatrone wohl später hinzugefügt). — Batzwitz 1440 (geweiht 12. Sept. „Maria, Katharina und Allerheiligen“, Mbll. 19 (1905) S. 183). — Drosedow, Kr. Kolberg, 1494 (Maria und Allerheiligen, Klempin, Dipl. Beitr. I Nr. 768). — Dünnow 1374 (geweiht 21. Juni „Maria, Johannes apost. et ev. et Margarete“ Rep. I Bistum Kammin Or. 224). — Gohelenhagen 1298 (Klosterkirche „Maria und Heilig Kreuz“ PUB III Nr. 1839). — Görmin 1378 („Maria und Dionysius“ BK I,1 S. 205, Kirche 1335, vgl. Biederstedt II S. 18). — Grobe 1159 (Kloster „Maria und Gotthard“ PUB I Nr. 48). — Hiddensee 1410 (Klosterkirche „Heilig Kreuz, Maria, Nicolaus, Katharina, Benedikt und Bernhard“ Rep. I Kloster Hiddensee Or. 113, Abtei 1296 PUB III Nr. 1764). — Klatzow 1245 („Maria, Johannes ev. und beata Elisabeth“ PUB I Nr. 440, Nonnenkloster in Klatzow 1239 PUB I Nr. 368). — Kletzin 1305 (geweiht 18. April z. E. Maria und Dionysius, Stifter Ritter v. Heydebreck PUB IV Nr. 2217). — Kolbatz 1303 (Kirchhofskapelle „Maria und alle Engel“ PUB IV Nr. 2139). — Kolberg 1481 (Kloster „Maria, Michael und Laurentius“ Rep. 1 Kloster Kolberg Nr. 40). — Lassan 1370 („Maria und Johannes ev.“, Urk. Köller Nr. 26). — Libbehne 1493 („Maria, Petrus und Allerheiligen“, Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 770, Kirche 1303 PUB IV Nr. 1082). — Marienbusch bei Treptow a. d. R. 1224 (Nonnenkloster Marienbusch in Wischow PUB I Nr. 222, „rubus“ 1235 PUB I Nr. 314, „St. Maria, Nicolaus und Allerheiligen“ 1287 PUB III Nr. 1426). — Marienfließ 1248 (Nonnenkloster Maria und Allerheiligen PUB I Nr. 476). — Pentz 1323 (geweiht 18. Februar z. E. Maria und Jacobus, PUB VI Nr. 3667). — Plestlin 1302 („Maria und Johannes ev. et ap.“, Stifter: Heinrich v. Wachholz PUB IV Nr. 2040). — Pyritz 1493 (Kapelle „Maria, Petrus und Paulus“ extra muros, vgl. Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 788). — Rubkow 1371 („Maria, Johannes bapt., Nicolaus und Maria Magdalena“, BK I,1 S. 165, vgl. Biederstedt III S. 19, Kirche 1257 PUB II Nr. 642a). — Schlawe 1390 („Maria und Johannes“ Rep. 38b Schlawe Urk. Nr. 57). — Stettin 1360 (Kartäuserkloster „Maria und Allerheiligen“, vgl. Hoogeweg II S. 596). — Schönfeld, Kr. Demmin, 1314 („Maria und Nicolaus und Trinität“ PUB V Nr. 2925, Kirche 1255 PUB I Nr. 613). Stramehl 1369 („Andreas und Maria“, Sello I S. 246). — Uckermünde 1260 (Augustiner Chorherrenkloster „Maria und Victor und Allerheiligen“ PUB II Nr. 694). — Usedom 1421 (Kapelle bei Usedom „Maria und Gotthard und Faustin“, Rep. 1 Kloster Pudagla Or. 202). — Wusseken, Kr. Anklam, 1514 (Kirche „Maria und Rosenkranz“, vgl. Hoogeweg II S. 705, hieß 1243 „Georg und Adalbert“ PUB I Nr. 413).

Kapellen 22. — Kapellen mit Kompatronen 3. — Altäre 22. — Altäre mit Kompatronen 65. — Vikarien 17. — Bruderschaften 31. — Flurnamen 11. — Stadtwappen 2 (Damgarten und Kolberg). — Mitpatr. bei Vikarien 86.
Vgl. Hellmuth Heyden, St. Maria in Pommern, Blätter für Kirchengeschichte Pom. Heft 22/23 1940. S. 21—41.)

XXXIV. St. Maria Magdalena

Bahn o. D. (BK II,2 S. 168, Pfarrer 1274 PUB II Nr. 991). — Bernsdorf, Kr. Bütow o. D. (R. Cramer I S. 131, Kirche und Pfarrer 1335 u. 1490 Rep. 1 Orden, Deutschritter, Or. 4 u. Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 165). — Dobberphul, Kr. Kammin 1594 (Kirchenmatr. 1594, Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2 u. Tit. 111 Nr. 50 „Magdalenenholz“, Pfarrer 1311 PUB V Nr. 2683). — Schlatkow, Kr. Greifswald 1592 („Maria Magdalenenland“, Kirchenmatr. 1592 Rep. 32b 4 Nr. 63, Kirche 1406 ebda). — Stettin 1374 (Nonnenkloster, sonst St. Marien, MÜb 10640, vgl. auch Rep. 1 Kartause Stettin Nr. 73). — Stralsund 1417 (Kapelle vor dem Kütertor Rep. 1 Stralsund-Marienkron Nr. 19. 20). — Vilmnitz 1398 (Putbusser Regesten Nr. 591, Kirche 1249 PUB I Nr. 489 und VI Nr. 3696). — Wietstock, Kr. Anklam, 1584 (Kirchenmatr. 1584 Rep. 6 Tit. 16 Nr. 62 II).
Kirchen mit Kompatronen 1. — Kapellen 3. — Kapellen mit Kompatronen 1. — Altäre 14. — Kompatronat bei Altären 9. — Vikarien 4. — Kompatronat bei Vikarien 10. — Bruderschaften 3. — Stadtwappen 1 (Bahn).

XXXV. St. Marcus

Belgard, Kr. Lauenburg, o. D. (Kapelle BK III,2 S. 203). — Bütow o. D. (BK III,2 S. 148). — Stralsund Kap. 1475 (RA Test. Nr. 693).

Kapelle 1. — Altäre 3. — Kompatronat bei Vikarien 1.

XXXVI. St. Martin

Garz a. d. Plöne, Kr. Pyritz 1590 („Mertenswiese“, Kirchenmatr. 1590 Rep. 4 P I Tit. 105 Nr. 14 I. u. II.) — Köpitz, Kr. Kammin, 1594 (Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 110 Nr. 2, Kirche 1318 PUB V Nr. 3168). — Reselkow 1594 (Kirchenmatr. 1594 Rep. 4 P I Tit. 106 Nr. 1). — Stargard 1493 (Kapelle vor der Stadt, vgl. Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 872). — Toitz (1840 Kirchenmatr. von Wotenick-Nossendorf 1840 nennt Kapelle, die 1583 ohne Titel erwähnt wird, „St. Martin“, dagegen erscheint 1583 ein „Marienholz“. Ob Schreibfehler?).
Kapellen 2. — Altäre 7. — Kompatronat bei Altären 1. — Vikarien 2. — Kompatronat bei Vikarien 2.

XXXVII. St. Mauritius

Grimmen o. D. (Kapella annexa zur St. Marienkirche Rep. 5 Tit. 63 Nr. 65, vgl. auch Grimmer Memorabilienbuch in der Pfarre Grimmen u. Kirchenmatr. Grimmen 1584 in der Pfarre). — Pyritz 1312 (Pfarrkirche PUB V Nr. 2754). — Stolpe a. d. P. 1291 (PUB III Nr. 1586 u. VI Nr. 4022).

Kapellen 1. — Altäre 1. — Kompatronat bei Vikarien 2. — Gilden 2.

XXXVIII. St. Michael

Bukow auf Usedom 1230 (PUB I Nr. 268). — Demmin 1387 (Kapelle mit Kirchhof Rep. 38b Demmin Urkunde Nr. 86). — Gollnow o. D. (Rep. 4 P I Tit. 107 Nr. 1). — Kolberg 1339 (Kapelle extra muros Rep. 1 Stift Kolberg Nr. 113). — Körlin 1510 (BK III,1 S. 58). — Krummin 1305 (PUB IV Nr. 2207, Kirche 1290 PUB III Nr. 1524). — Labehn, Kr. Lauenburg, 1379 (wahrscheinlich „St. Michael“ BK III,2 S. 223). — Sagard auf Rügen 1508 (Rep. 1 Kloster Bergen Or. 23, Kirche 1250 PUB I Nr. 522). — Stettin 1300 (Kapelle extra muros, später St. Georg, PUB III Nr. 1934). — Groß Tuchen, Kr. Bütow, o. D. (vorreformativisch, Cramer I S. 131). — Wollin 1124/25 (Stifter Bischof Otto von Bamberg).

Kapellen 2. — Kompatronat bei Kapellen 1. — Altäre 5. — Kompatronat bei Altären 2. — Vikarien 5. — Kompatronat bei Vikarien 1.

XXXIX. St. Nicolaus

Aldamm 1260 (PUB II Nr. 1712). — Altefähr auf Rügen 1353 (RA Test. Nr. 204. Wessels Bericht nennt die Kirche Nicolaus von der Vhere, Kirche wohl 1322 PUB VI Nr. 3602 „ecclesia proxime in Ruya“). — Altenhagen, Kr. Demmin, 1311 (PUB V Nr. 2687). — Anklam 1300 (PUB III Nr. 1932, Pfarrer 1257 PUB II Nr. 642a). — Bauer 1370 (Urk. Köller Nr. 26, Altarist 1344 Rep. 1 Kloster Stolpe Nr. 83). — Damsdorf, Kr. Bütow, o. D. (R. Cramer II S. 195, Pfarre 1393 ebda). — Demmin 1383 (Kapelle, vgl. Stolle S. 337). — Fiddichow 1491 (Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 289. 666, Kirche 1303 PUB IV Nr. 2089, doch St. Nicolai wohl schon früher, da 1347 „Nicolaisee“ erwähnt Cod. Brandenb. XIII Nr. 326). — Gartz a. O. 1298 (PUB III Nr. 1862). — Gellen auf

Rügen 1302 (Kapelle PUB IV Nr. 2046. 2173). — Glöwitz bei Barth 1355 (Kapelle, vgl. Bülow S. 48). — Greifenhagen 1300 (PUB III Nr. 1946, Kirchgründung beabsichtigt 1254 PUB I Nr. 585). Greifswald 1280 (PUB II Nr. 1171, Kirchen 1249 PUB I Nr. 492). — Gützkow (Kirche 1128 gestiftet von Bischof Otto von Bamberg). — Hiddensee 1296 (Kloster PUB III Nr. 1764). — Kammin 1335 (Rep. 1 Domin. Kloster Kammin Or. 16). — Kolberg 1276 (PUB II Nr. 1028). — Körlin o. D. (K. Tümpel, Neustettin in 6 Jahrh., Neustettin 1906 S. 97). — Köslin 1417 (Kapelle „St. Nicolai und der 10 000 Ritter“ vor dem Mülhendor, Rep. 1 Kloster Köslin Or. 119). — Kummerow, Kr. Demmin, 1222 (PUB VI Nr. 3918. 3938). — Lebamünde o. D. (R. Cramer II S. 262, Pfarrer 1357 ebda). — Lebbin auf Wollin 1186 (PUB I Nr. 102. 412, Kirche durch Bischof Otto von Bamberg gestiftet). — Ludwigsburg o. D. (Biederstedt II S. 78, Vicepleban 1307 PUB IV Nr. 2349). — Mühlenbeck, Kr. Greifenhagen, 1607 (Kirchenmatr. 1607 Rep. 4 P I Tit. 112 Nr. 3 I). — Neustettin 1494 (Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 1102, Pfarrer 1362 Rep. 1 Kloster Neustettin Nr. 2). — Pasewalk 1368 (Rep. 5 Tit. 63 Nr. 153, Kirche 1177 und 1178, PUB I Nr. 72. 74). — Pyritz o. D. (Rep. 4 P I Tit. 105 Nr. 12). — Richtenberg 1404 (Rep. Germ. II, 510, Kirche 1231 PUB I Nr. 277). — Rügenwalde 1491 (Kapelle extra muros, vgl. Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 408). — Sassen 1623 („St. Nicolaiholz“, Kirchenvisitation 1623 Rep. 32b 4 Nr. 62). — Schlawe o. D. (Rep. 4 P I Tit. 116 Nr. 2, wohl Kapelle?). — Schönfeld, Kr. Demmin, o. D. (BK nimmt St. Nicolai an, 1491 „Trinitatis, Maria und Nicolaus“ genannt Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 473, Kapelle 1255 PUB I Nr. 613). — Stettin 1243 (PUB I Nr. 415. 416). — Stolp 1276 (PUB II Nr. 1034). — Stralsund 1276 (PUB VI Nr. 4011). — West Swine o. D. (Mbl. 7 (1903) S. 124 f u. 169 f., Pfarrer 1336 Rep. 1 Kloster Pudagla Or. 101). — Treptow a. R. 1287 (PUB III Nr. 1426, Kirche 1180 PUB I Nr. 84). — Ückermünde 1270 (PUB II Nr. 904, Kirchen 1242 PUB I Nr. 405). — Wierow, Kr. Greifenhagen, 1310 (PUB IV Nr. 2622). — Wollin 1288 (PUB III Nr. 1452. 1453). — Wotennick 1840 (Kirchenmatr. 1840 in Pfarre, vgl. St. Nicolasholz in Kirchenmatr. 1583 Rep. 32b 4 Nr. 86, Kirche 1322 PUB VI Nr. 3608).
 Kompatronat an Kirchen 6. — Kapellen 2. — Altäre 14. — Kompatronat an Altären 7. — Vikarien 6. — Kompatronat an Vikarien 3. — Bruderschaften 6.

XL. St. Otto

Demmin 1383 (Kapelle, vgl. Stolle S. 337). — Görke auf Usedom 1427 (Kapelle Rep. 1 Kloster Pudagla Nr. 320). — Stettin 1346 (Kollegiatstift Rep. 1 Stettin-Marien Nr. 68). — Toitin, Kr. Demmin, 1336 (Kapelle „St. Otto und Laurentius“, Urk. v. Heyden Nr. 51).
 Kompatronat an Kirchen 1. — Kapellen 2. — Kompatronat an Kapellen 1. — Altäre 2. — Kompatronat bei Altären 5. — Vikarien 2. — Kompatronat bei Vikarien 1. — Bruderschaften 1.

XLI. St. Paulus

Bobbin 1499 (Rep. 1 Kloster Hiddensee Or. 283, Kirche 1250 PUB I Nr. 522). — Usedom 1254 (PUB I Nr. 595, Pfarrer 1233 PUB I Nr. 293).
 Altäre 2. — Vikarien 2. — In Bobbin St. Paulusholz (Rep. 32b 4 Nr. 9).

XLII. St. Petrus

Belbuck 1224 (Kloster, 1208 Petri castrum, gegr. 1180 PUB I Nr. 222. 146. 84). — Belgard a. P. o. D. (s. Petersgang „Buten dem Heidtore“, Kirchenmatr. 1540 Archiv d. Ev. Konsist. Stettin). — Benz auf Usedom 1251 (PUB I Nr. 541, Priester 1229 PUB I Nr. 255). — Garz auf Rügen 1396 (BK I, 1 S. 289). — Kagendorf 1572 (St. Peterscamp, Kirchenmatr. 1572 Rep. 33 Nr. 1236, Pfarrer 1307 PUB IV Nr. 2368). — Klützwow 1599 (Kirchenmatr. 1599 Rep. 1 P I Tit. 105 Nr. 117 I, Kirche 1360 Rep. 1 Stettin-Marien Nr. 78). — Kolberg 1303 (Kapelle in der Burg PUB IV Nr. 2089. 2566). — Laatzig, Kr. Kammin, o. D. (Heimatbuch Kammin, Kirche 1288 PUB III Nr. 1452). — Manow 1561 (Kirchenmatr. 1561 Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 1, Kirche 1534 ebda). — Pölitz 1345 (Rep. 6 Tit. 16 Nr. 871). — Pyritz o. D. (Kapelle, vgl. Hoogeweg II S. 244). — Stolp 1281 (PUB II Nr. 1224). — Stralsund 1272 (A. Strals. Stadtb. I 33). — Treptow a. T. 1325 (PUB VI Nr. 3834, Kirche 1175 PUB I Nr. 66). — Wolgast 1343 (Rep. 1 Kloster Stolpe Or. 56, Kirche 1128 durch Bischof Otto von Bamberg gegründet).
 Altäre 4. — Vikarien 1. — Bruderschaften 2. — St. Petersholz und -fisch in Manow (Rep. 4 P III Tit. 2 Nr. 1).

XLIII. St. Peter-Paul

Anklam 1412 (Rep. 1 Aug. Erem. Kloster Anklam Nr. 12). — Greifswald 1242 (Franziskanerkloster PUB I Nr. 403). — Kolberg 1427 (Kapelle „Peter-Paul und Jacobus“ vor der Stadt, Rep. 1 Stift Kolberg Nr. 213). — Pasewalk 1272 (Dominikanerkloster, vgl. Hoogeweg II S. 229). — Pyritz 1493 (Kapelle (St. Maria, Peter-Paul, Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 788). — Schwarzw-Stettin 1424 (Kapelle „Peter-Paul, Jodocus und Katharina“, Liber Jacob. Stettin Bl. 69v). — Stettin 1124 (Stifter Otto v. Bamberg).

Kompatronat bei Kirchen 1. — Kapellen 1. — Kompatronat bei Kapellen 1. — Altäre 22. — Kompatronat bei Altären 2. — Vikarien 9. — Kompatronat bei Vikarien 3. — Gilden 2. — Bischofssiegel mit dem Bild von St. Peter-Paul bei Marinus de Fregeno (Balt. Stud. NF 26 S. 201 ff.)

XLIV. St. Pancratius

Sophienhof, Kr. Demmin, 1265 (PUB II Nr. 768. 808).
Mitpatronat bei Vikarie 1.

XLV. St. Stanislaus

Groß Garde 1282 (PUB II Nr. 1237, Kirche schon vorher).
Mitpatronat bei beabsichtigtem Kloster an der Drage 1254.

XLVI. St. Stephanus

Gartz a. O. 1259 (PUB II Nr. 663, Pfarrer 1249 PUB I Nr. 485, vgl. Mbl. 50 (1936) S. 17 ff.). — Swantow 1469 (Weihe des Hochaltars z. E. Stephanus, Allerheiligen, Michael, Katharina und Erscheinung des Herrn, BK I,1 S. 343, Pfarrer 1313 PUB V Nr. 2853).
Altäre 4. — Mitpatronat bei Altären 2. — Mitpatronat bei Vikarien 3.

XLVII. St. Spiritus

Abtshagen, Kr. Grimmen, o. D. (entweder St. Spiritus oder St. Elisabeth, vgl. Rep. 40 Tit. III Nr. 165 Band 8, vgl. Biederstedt I S. 83). — Freienwalde 1491 (Parochialkirche St. Spiritus, Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 209; wird aber 1466 und später als St. Marien bezeichnet).
Vikarien 2. — Bruderschaften 2.

XLVIII. St. Thomas

Tribsees 1440 (BK I,1 S. 248, genannt nach Thomas v. Canterbury).
Altäre 13. — Mitpatronat bei Altären 4. — Vikarien 7. — Mitpatronat bei Vikarien 5.

XLIX. St. Trinitas

Pudagla 1368 (Rep. 1 Kloster Pudagla Nr. 178). — Schönfeld, Kr. Demmin, o. D. (Kirche „Trinitatis Marie und Nicolai“, Hoogeweg II S. 816, Kapelle 1255 PUB I Nr. 613). — Stüdnitz 1607 (Kirchenmatr. 1607 Rep. 4 P I Tit. 119 Nr. 62). — Vilm bei Rügen 1494 (Weihe von Hochaltar und Kapelle z. E. „St. Trinitatis, Marie, Laurentii, 11 000 Jungfrauen“, Mbl. 25 (1911) S. 97).
Kapellen 4. — Altäre 19. — Vikarien 12. — Bruderschaften 7.

L. St. Victor

Ückermünde 1260 (Kloster (Maria et) St. Victor PUB Nr. 694).

LI. Wunden Christi

Klempenow, Kr. Demmin, 1494 (Kapelle in der Vorburg „Fünf Wunden, St. Annen und Joseph“, v. Heydebreck Urk. Nr. 484).
Mitpatronat bei Altären 1. — Vikarien 3.

LII. St. Wilhelm

Stettin 1253 (Kloster PUB I Nr. 572). — Dorow, Kr. Grimmen 1840 (Kirchenmatr. Nehringen 1840, Pfarre; Pfarrer 1348, vgl. v. Bohlen Urk. Nr. 12).

*

Aus der Statistik ergibt sich, daß insgesamt 391 Kirchen und selbständige Kapellen mit Weihetiteln bezeugt sind. Pommern besaß zu Ende des Mittelalters etwa 1100 Kirchen und selbständige Kapellen überhaupt¹⁷. Aus diesem Vergleich wird deutlich, bei einer wie großen Anzahl von Gotteshäusern Weihennamen nicht überliefert sind. Mag auch in dem einen oder anderen Fall ein Weihetitel noch zum Vorschein kommen, so ändert das doch nichts an dem Gesamtbild, daß ein großer Teil der Gotteshäuser ohne besondere Weihetitel gewesen sein muß. Das ist an sich durchaus nichts Auffallendes. Ursprünglich waren die Kirchen nur Gott allein geweiht und daher namenlos. Im 4. Jahrhundert beginnt man damit, Kirchen und Kapellen über den Gräbern von Märtyrern zu errichten und an sie Reliquien zu vergeben. Damit kommen Heiligennamen als Kirchentitel auf.

¹⁷ Vgl. Hellmuth Heyden, Wieviel Kirchen gibt es in Pommern? in: Das Ev. Stettin 9, Jahrg. Nr. 11 (17. März 1940) Seite 42. In der vorstehenden Aufstellung sind die Hospitäler St. Spiritus, St. Georg und St. Gertrud, die in dem Aufsatz des Ev. Stettin mitgerechnet sind, nicht verzeichnet.

Doch verbot die 7. ökumenische Synode zu Nicaea 787 den Bischöfen bei Strafe der Exkommunikation eine Weihe von Kirchen ohne Reliquien. Es war aber keineswegs Vorschrift, daß jedes Gotteshaus einem Heiligen geweiht sein mußte. Es genügte lediglich die Weihe an sich. Bischof Sigwin nahm (vor) 1219 in Mandelkow die Weihe von Altar und Kirchhof vor¹⁸, ebenso in Nemitz bei Schlawe die Weihe der Kirche¹⁹. In Drechow wurden zu Weihnachten 1294 Kirche und Kirchhof geweiht²⁰. In Roman und Kienow fanden am 26. Mai 1310 die Weihen von Filial- und Mutterkirche statt²¹. In allen diesen Fällen ist nur von Kirchweihen die Rede, nicht aber von einer Dedikation an Heilige. Selbst als 1267 die Kirche in Nemitz neu geweiht wird, sieht man von einer Bewidmung mit einem Heiligentitel ab²². Der hier bei der Kirchenvisitation von 1611 erwähnte Kirchennamen St. Annen kann erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, als die St. Annenverehrung im Bistum aufkam, beigelegt worden sein.

Eine Notwendigkeit, Gotteshäusern Heiligennamen zu geben, ergab sich erst, wenn an einem Orte mehrere Kirchen sich befanden, die voneinander unterschieden werden mußten. Das war in der Hauptsache in den Städten der Fall. Aber auch hier scheint man sich damit nicht gerade beeilt zu haben. Denn sehr häufig ist in Urkunden anfangs nur allgemein von den „Kirchen“ die Rede, so in Treptow a. R., Ückermünde, Stralsund und Greifswald. Man begnügte sich offenbar fürs erste mit Unterscheidungsbezeichnungen lokaler und profaner Art. So hieß anfangs die spätere St. Marienkirche in Pasewalk „Marktkirche“²³, die St. Nicolaikirchen in Kolberg und Kammin bezeichnete man als „Bergkirchen“²⁴, die Kirche der Augustinerinnen in Pyritz hieß einfach die „Nonnenkirche“²⁵, für St. Jacobi in Stettin hatte man auch den Namen „deutsche Kirche“²⁶ im Unterschied von St. Petri, der „wendischen Kirche“. Bevor in Greifenhagen der Titel St. Nicolai aufkam, nannte man das Gotteshaus gewöhnlich „Stadtkirche“²⁷, die Kirche in Plathe hieß einfach „ecclesia Platensis“²⁸. Es ist anzunehmen, daß derlei lokale Kirchenbenennungen vielfach üblich gewesen sind. Häufig erfahren wir einen Weihetitel überhaupt erst aus sehr später Zeit. In diesen Fällen dürfen wir ihn aber nicht ohne weiteres auf die Frühzeit zurückübertragen. Denn es besteht durchaus die Möglichkeit, daß zwischendurch das Gotteshaus einem anderen Heiligen geweiht oder als Kompatron mitgeweiht gewesen war und daß im Laufe der Zeit der ehemalige Titel in Abgang gekommen ist.

Freilich sind wohl tatsächlich manche Gotteshäuser erst spät zu ihrem Heiligentitel gekommen. In Swantow auf Rügen bestand beispielsweise die Kirche schon 1313, aber erst 1469 weiht man sie und den Hochaltar z. E. St. Stephanus, Allerheiligen, St. Michael, St. Katharina und der Erscheinung des Herrn. In Eichenwalde — früher Faulenbenz bei Naugard — gründen die v. Weiher 1454 eine Kirche, aber erst 50 Jahre später, am 12. Oktober 1492, findet die Weihe z. E. Allerheiligen, St. Nicolaus und St. Otto statt. In einer ganzen Reihe von Fällen erfahren wir den Weihetitel einer Kirche zum ersten Male bei besonderen Anlässen. Als 1417 die Kirche in Gingst, die bereits 1284 bestand, dem Patronat des Klosters Bergen entnommen und nebst der Küsterei dem Kloster

18 Pub I Nr. 199. 298. 350.

19 Pub I Nr. 520.

20 Pub III Nr. 1701.

21 Pub IV Nr. 2616.

22 Pub II Nr. 852.

23 Pub I Nr. 74.

24 Pub II Nr. 1028 und Rep. 1 Domin. Kloster Kammin Or. 16.

25 Pub VI Nr. 3523. 3551.

26 Pub I Nr. 119, vgl. auch Pub I Nr. 348.

27 Pub II Nr. 1084.

28 Pub V Nr. 3393.

Pudagla inkorporiert wurde, taucht dabei als ihr Weihetitel „St. Jacobi“ auf. In demselben Jahre wurde die Kirche in Zirchow auf Usedom dem Kloster Pudagla inkorporiert, sehr bald danach erscheint als ihr Name ebenfalls „St. Jacobi“. Im Jahre 1228 übereignete man „St. Egidien“ in Kammin dem dortigen Dominikanerkloster, erst bei dieser Gelegenheit hören wir von dem Vorhandensein einer Egidienkirche überhaupt. In Treptow a. d. R. ist 1269 die Rede von einer Kirche, 1277 aber von Kirchen, also mehreren²⁹. Bei der Verlegung des Nonnenklosters in die Stadt 1287 wird nun eine dieser Kirchen dem Kloster inkorporiert, und aus diesem Anlaß erscheint als ihr Name „St. Nicolai“, während die andere Kirche noch 1320 ohne Weihetitel war und nur als Parochialkirche bezeichnet wird. Erst als 1328 für die Pfarrschule das Patronat der Stadt unter Mitwirkung des Abtes von Kloster Belbuck festgesetzt wurde, bezeichnete man die Pfarrkirche als „St. Marien“. Im Jahre 1251 vollzog sich in Benz auf Usedom ein Patronatswechsel. Der Herzog entsagte seinen Rechten zu Gunsten des Klosters Grobe. Auch bei dieser Gelegenheit wird der Weihetitel („beati Petri“) angeführt. Die gleiche Beobachtung können wir bei Sophienhof machen. Im Jahre 1265 übernahm das Kloster Ivenack das bis dahin dem Herzog gehörige Patronat der Kirche von Sophienhof. In dieser Urkunde über den Patronatswechsel erscheint das Patrozinium der Kirche, nämlich „St. Pancratius“. Ähnlich ist es mit der Kirche in Verchen. Als sie 1248 dem Patronat der Ritter Reimar und Raven v. Buch auf Conerow entnommen und dem Patronat des Nonnenklosters Verchen zugewiesen wurde, wird als ihr Weihe-Name „St. Katharina“ angegeben. Aus dieser Aufzählung wird deutlich, daß man vorzugsweise bei Patronatswechsel und Inkorporierung das Patrozinium einer Kirche bekannt gab. Die Patrozinienkunde kennt es aber als eine allgemeine Erscheinung, daß ein Patronatswechsel mit einem Patroziniumswechsel verbunden war. Es ist daher möglich, daß dieses oder jenes Gotteshaus in unserer Aufstellung schon vorher einem anderen Heiligen gewidmet gewesen ist. Zum mindesten aber werden wir in den oben angeführten Fällen annehmen müssen, daß Patronatswechsel und Inkorporierung die Anlässe waren, einem Gotteshause, das noch keinem Heiligen geweiht war, nun einen Weihetitel beizulegen, und zwar geschah das wohl durch den neuen Patronatsinhaber.

Aber auch die Erhebung eines Gotteshauses zur selbständigen Pfarrkirche wurde gelegentlich dazu benutzt, sie mit einem Weihetitel auszustatten. Wenigstens ist das von Drechow und Ziethen bezeugt³⁰. Beide erhalten dabei den Namen „St. Marien“. In Görmin und Massow scheinen Umbauten der Kirchen eine Bewidmung mit Weihe-Names veranlaßt zu haben, hier 1358 mit „St. Marien“, dort 1378 mit „St. Maria et St. Dionysius“³¹.

Nicht sehr zahlreich sind die Fälle, in denen ausdrücklich die Weihe — bzw. der Weiheakt — neu gebauter Kirchen zu Ehren eines oder mehrerer Heiligen bezeugt ist. In der Hauptsache liegen darüber Nachrichten aus dem Archidiaconat Demmin vor, nämlich von Kartlow, Plestlin, Kletzin und Pentz³². Eine Weihe wird auch aus dem Archidiaconat Stolpe, nämlich aus Kosenow, berichtet. Aus späterer Zeit ist noch die in Nipperwiese am 9. April 1373 z. E. St. Katharinen und die zu Batzwitz am 12. September 1440 z. E. St. Maria, St. Katharina und Allerheiligen erwähnenswert. Im übrigen dürfte damit, einschließlich der bereits früher genannten Weihe in Eichenwalde und Swantow, die Liste der uns bekannten Weiheakte erschöpft sein.

29 PUb II Nr. 882, Nr. 1061.

30 PUb IV Nr. 1974, II Nr. 642a.

31 Vgl. Biederstedt II Seite 18 und BK I,1 Seite 205, desgl. Rep. 38b Massow Urk. Nr. 3.

32 PUb I Nr. 493, IV Nr. 2040, IV Nr. 2217, VI Nr. 3668.

Vereinzelt sind Reliquien und Weiheurkunden gefunden worden, so 1700 in Greifswald-Marien Reliquien, die 1457 Weihbischof Albert v. Sidon niedergelegt hatte, 1746 in Rubkow die Weiheurkunde von 1371, in Swantow a. R. 1785 eine Reliquie (Knochen von einer der 11 000 Jungfrauen) und die Weiheurkunde von 1469.

In den Benennungen der Gotteshäuser nach Heiligen zeigen sich zuweilen gewisse Unsicherheiten und Schwankungen. So kommt es z. B. vor, daß für ein und dieselbe Kirche sich zwei verschiedene Heiligtitel finden. Die Kirche der Karmeliter in Stettin heißt sowohl St. Marien als auch St. Annen. Das Kloster der Cistercienserinnen in Stettin wird 1243 ausdrücklich der St. Maria geweiht, trotzdem begegnet uns mehrfach der Name St. Maria Magdalena³³. Die Kirche in Gollnow trägt 1328 den Weihetitel St. Katharina, 1444 aber taucht der Name St. Marien auf, 1582 bei der Kirchenvisitation gehen beide Bezeichnungen nebeneinander her³⁴. Möglich ist, daß in allen diesen Fällen zu dem ursprünglichen Weiheamen im Laufe der Zeit neue hinzugefügt worden sind, die bald auch selbständig auftraten. Bei Gollnow könnte man an den Patronatswechsel von 1368 denken; in diesem Jahre haben die Johanniter das Patronat der Kirche, das bis dahin der Herzog besaß. Vielleicht verband man hier, wie es meist üblich war, den Patronatswechsel mit einem Patroziniumswechsel, nur daß sich St. Marien gegen St. Katharina nicht völlig durchsetzte, zumal 1491 ein nochmaliger Patronatswechsel erfolgte, bei dem möglicherweise der St. Katharinentitel durch den neuen Patron, St. Otten in Stettin, wiederhergestellt wurde³⁵.

Besondere Unsicherheit kommt in das Patroziniumswesen durch die Kompatronate. Man liebte es von jeher, gewisse Heilige mit andern zu vergesellschaften. Vor allem findet sich dies bei St. Maria³⁶. Sie tritt gern mit weiblichen Heiligen wie Katharina, Margarete, Anna und Agnes, auch Maria Magdalena, auf, aber sie erscheint auch in Verbindung mit männlichen Heiligen, etwa mit Johannes dem Evangelisten oder Johannes dem Täufer oder den Ritterheiligen Georg, Laurentius und Dionysius. Bei all diesen Patrozinien, in denen meist St. Maria an erster Stelle und vor den Kompatronen steht, ist es oft recht schwierig festzustellen, wer der eigentliche Titelpatron ist. Vielfach hat man St. Maria nur wegen ihrer überragenden Stellung in ein Patrozinium mithineingenommen. Das besagt aber keineswegs, daß sie nun auch immer als oberste Patronin zu gelten hätte. Wir haben Fälle, wo Maria, obwohl sie an erster Stelle steht, doch sehr stark hinter einem andern Heiligen zurücktritt. So kann z. B. kein Zweifel sein, daß der Hauptpatron der Kamminer Kathedrale St. Johannes bapt. ist, der Diözesanpatron, obwohl die Kirche St. Maria et St. Johannes bapt. geweiht war, ebenso, daß bei Kloster Grobe der Titelheilige St. Gotthard war, obwohl ihm im Patrozinium St. Maria voransteht. Zuweilen verschwindet St. Maria geradezu aus einem Weihetitel. In Lassan heißt 1370 die Kirche „St. Maria et Johannes evang.“, doch schon 1373 wird sie nur noch als „St. Johannes evang.“, bezeichnet, wie auch die zu ihr gehörige Holzung in Papendorf den Namen „Johannesholz“ trägt³⁷. In Schlawe wird die Kirche 1390 „St. Maria et St. Johannes bapt.“ genannt, 1484 nur noch Johanneskirche³⁸. Selbstverständlich begegnet es uns auch bei andern Heiligen, daß sie als Kompatrone ausscheiden. Die Kirche in Wusseken bei Anklam heißt 1243 „St. Georg et Adalbert“, 1304 aber nur noch „St. Georg“. Erwähnt

33 z. B. 1392, 1438, 1443, 1374 und 1519, vgl. Rep. 1 Kartäuser-Kloster Stettin Nr. 73, sowie MUb 106, 40.

34 Rep. 1 Bistum Kammin Or. 365 und Rep. 4 P I Tit. 107 Nr. 30.

35 Rep. 1 Orden, Johanniter Nr. 81 und Rep. 1 Stettin-Marien Nr. 110.

36 Vgl. Hellmuth Heyden, St. Maria in Pommern, Blätt. für Kirchengesch. Pommerns Heft 22/23 (1940) Seite 21—41.

37 Vgl. Rep. 1 Bistum Kammin Or. 198 u. Nr. 362.

38 Vgl. Rep. 38b Schlawe Urk. Nr. 29 und 63.

sei, daß mitunter durch spätere Hinzuweihungen ein Titelpatron an die zweite oder dritte Stelle gesetzt wird, weil inzwischen die Verehrung eines andern Heiligen besonders in Mode gekommen war. Klosterkirche und Abtei Hiddensee waren St. Nicolaus geweiht. Im Jahre 1410 wird die Klosterkirche geweiht zu Ehren des Heiligen Kreuzes, der Maria, des St. Nicolaus, der St. Katharina, des St. Benedikt und des St. Bernhard. Die Kapelle auf dem Vilm war 1350 der St. Maria geweiht, bei der Neuweihe 1494 tritt Maria an die zweite Stelle (St. Trinitas, St. Maria, St. Laurentius und 11 000 Jungfrauen).

Im übrigen sind Fälle, daß im Laufe der Zeit neue Heilige als Kompatrone in ein Patronatium mithineingenommen werden, gar nicht so selten. In Wusseken fügt man 1514 dem St. Georg noch „St. Maria und Rosenkranz“ hinzu. Das Kloster in Bergen erhält 1494 als Mitpatron St. Lucius, den Schutzheiligen der Domkirche zu Roeskilde. Kloster Grobe ist 1159 der „St. Maria und dem St. Gotthard“ geweiht; als 1421 in Grobe der Gottesdienst wieder eingerichtet wird, weiht man hier die Kapelle den alten Patronen unter Hinzufügung des St. Faustinus, dessen Verehrung im 15. Jahrhundert im Bistum Kammin besonders aufkam³⁹.

In den vorstehenden Ausführungen ist auf die Möglichkeit, daß Umweihungen eines Gotteshauses stattgefunden haben, hingewiesen worden. Ein besonderes Beispiel dafür liegt aus Stettin vor. Noch 1300 begegnen wir hier einer St. Michaeliskapelle vor dem Passower Tor, seit etwa 1306 aber heißt diese St. Georgskapelle und dient als Gotteshaus für ein neu eingerichtetes Aussatzhospital. Im allgemeinen aber sind Umweihungen nur selten erfolgt. Wir werden, auch wenn ein Kirchentitel verschwindet und ein neuer auftaucht, nur in den wenigsten Fällen eine Umweihung annehmen dürfen. Das Aufkommen eines neuen Weihetitels läßt vielmehr die Entstehung einer neuen Kirche vermuten, bedingt etwa durch Zuzug von Siedlern, durch Erfordernisse des Handels und Verkehrs oder durch sonstige lokale Veränderungen. Das alte Gotteshaus, vielleicht aus Holz gebaut, bestand meist noch eine Zeitlang neben dem neuen, bis es einging oder verfiel oder abgebrochen wurde. Zugleich damit ging auch sein Titel verloren. Eine derartige Entwicklung hat sich offenbar in Altdamm und Ückermünde, die bei der nachstehenden Darstellung des St. Nicolaus-Patronatiums näher erörtert wird, aber auch in Stralsund mit St. Peter vollzogen.

Von Pyritz ist Ähnliches zu sagen. Über die dortige St. Mauritiuskirche liegen mehrere Untersuchungen vor, ohne daß bisher die Forschung zu einmütiger Klarheit gekommen ist⁴⁰. Entweder wird angenommen, der Titel der Kirche sei von vornherein St. Mauritius gewesen und St. Marien in der Urkunde von 1250 sei ein Schreibfehler⁴¹, oder aber die ursprünglich St. Marien genannte Kirche sei sehr bald, etwa um 1256, in St. Mauritius umgeweiht worden. Der Grund, weshalb man St. Mauritius in die Frühzeit zurückrücken möchte, ist der, durch diesen Titel die Herkunft der Siedler um Pyritz aus der Altmark erweisen zu wollen. Nun aber muß zunächst festgestellt werden, daß 1250 sehr eindeutig die Kirche als „sancte Marie“ bezeichnet wird. Hier anzunehmen, daß ein Schreibfehler aus St. Mauritius ein St. Maria gemacht hat, ist mehr als unsicher. Wenn auch die betreffende Urkunde nur als Kopie vorhanden ist, so muß doch, so lange nicht

39 Die Annahme, daß im 15. Jahrhundert St. Faustinus der Diözesanpatron von Kammin geworden ist, ist m. E. nicht richtig. Zeugnisse über das Vorkommen des Heiligen in der Diözese liegen nur spärlich vor. Die St.A. Stettin Rep. I Kloster Köslin Or. 191 gebrauchte Formulierung von St. Faustinus als „ecclesie et totius nostre diocesis patroni“ braucht nicht unbedingt als im Sinne eines Diözesanpatrons verstanden zu werden.

40 Vgl. Robert Holsten, Die Volkskunde des Pyritzer Weizackers, Anhang zum Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Pyritz, Stettin 1914 Seite 103 f. — Ernst Gaedke, Unsere Mauritiuskirche, Pyritz 1937. — Hoogeweg II Seite 234 Anm. 5. — Gustav Karpowsky, Chronik von Pyritz, Pyritz 1855 Seite 244 ff. — Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Pommern, Stettin 1901 (II Seite 435 ff.).

41 PÜb I Nr. 517.

schwerwiegende Bedenken gegen die Abschrift bestehen und ein anderslautendes Original nicht vorliegt, der Text der Kopie als maßgebend gelten. Im übrigen heißt das Pyritzer Gotteshaus 1250 in einer andern Urkunde und 1256 bei der Überweisung an das Nonnenkloster der Stadt nur „ecclesia“⁴². Der Titel St. Mauritius für eine Pyritzer Kirche kommt überhaupt erst 1312 vor! Bezeichnend aber daran ist, daß mit dieser Ersterwähnung auch Nachrichten über die Begründung verschiedener Altäre in diesem Gotteshaus einsetzen, die namentlich durch Herzog Otto I. ausgestattet und begünstigt werden, so daß es durchaus den Anschein hat, als ob St. Mauritius erst um diese Zeit erbaut worden ist und nun mit Altären versehen wird⁴³. Einen ähnlichen Vorgang können wir bei Kolberg beobachten. Auch hier setzen mit dem Dombau im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts verschiedene Altargründungen ein. In den Urkunden über St. Mauritius in Pyritz nun, welche die Altäre betreffen, wird stets der Herzog als der über St. Mauritius Verfügende genannt, das Nonnenkloster aber mit keinem Wort erwähnt. Da, wo in diesen Jahren von der Kirche des Klosters die Rede ist, heißt diese niemals St. Mauritius, sondern stets „ecclesia sanctimonialium“. Sie ist also offensichtlich nicht mit St. Mauritius gleichbedeutend. Erst 1363 erscheint ein erster Hinweis auf eine Verbindung von St. Mauritius und dem Nonnenkloster, nämlich in einer Urkunde über den Altar „St. Johannes ev.“ „in der Pfarrkirche zu Pyritz, die dem Nonnenkloster daselbst inkorporiert ist“, im gleichen Jahre bezeichnet eine weitere Urkunde St. Mauritius als Pfarrkirche⁴⁴.

Somit kann als feststehend nur gelten: In Pyritz ist 1250 eine Kirche St. Marien, die 1256 dem Nonnenkloster geschenkt wird, 1312 heißt eine Kirche in Pyritz St. Mauritius, die 1363 als Pfarrkirche und als dem Nonnenkloster inkorporiert bezeichnet wird. Ich möchte daher annehmen, daß bis etwa 1363 die alte, 1256 geschenkte St. Marienkirche die Pfarr- und Klosterkirche gewesen ist. Inzwischen aber begann man um 1312 mit dem Bau der St. Mauritiuskirche, die dann um 1363 an Stelle der wohl verfallenen alten St. Marienkirche dem Kloster inkorporiert und zur Pfarrkirche erhoben wurde. Das wird bestätigt durch den Baubefund, nach welchem die ältesten Teile von St. Mauritius nicht vor dem 14. Jahrhundert entstanden sind. Von der alten St. Marienkirche aber ist keine Spur auf unsere Tage gekommen. Nach all dem muß es nun auch fraglich bleiben, ob der St. Mauritius-titel in Pyritz mit der Einwanderung und Ansiedlung, die lange vor 1312 einsetzte — Pyritz war schon vor 1263 deutsche Stadt zu Magdeburger Recht —, etwas zu tun hat⁴⁵.

Unsere statistische Übersicht vermittelt einen Eindruck von der Verbreitungsdichte der Patrozinien. An der Spitze steht der zum Bistum Schwerin gehörige Archidiakonats-Tribsees mit 48 Weihetiteln, von denen 13 auf Stralsund entfallen. Es wird hier sichtbar, wie sehr das Bistum Schwerin, das auch sonst, was Kirchgründungen und Pfarrorganisation betrifft, führend war, auf dem Gebiete der Patrozinien dem Kamminer Bistum überlegen war. Mit 42 Weihetiteln folgt die Propstei Demmin, doch ohne Circipanien, aber mit Einschluß der Länder Loitz und Altentreptow, die später dem Archidiakonats Stolpe bzw. Usedom zugeteilt wurden⁴⁶. Unverkennbar wirkte sich hier die Nachbarschaft

42 PÜb I Nr. 519 u. II Nr. 624.

43 PÜb V Nr. 2754, VII Nr. 4223, 4347, 4553 und Rep. 1 Pyritz-Nonnenkloster Nr. 39.

44 Rep. 1 Pyritz-Nonnenkloster Nr. 48 u. 49.

45 Die „ecclesia sancti Mauriti in oppido Stolpe, Caminensis diocesis“ ist m. E. im Urkundenbuch (Register zu PÜb VI Nr. 4022) und bei Salis (Seite 79) falsch lokalisiert. Stolpe auf Usedom war nicht oppidum und Stolpe in Hinterpommern damals nicht „diocesis Caminensis“. An beiden Orten ist auch der 1291 ausgeschriebene Ablaß für Besuche an den Festen der Heiligen Mauritius, Laurentius und Elisabeth unwahrscheinlich. Es dürfte nur Stolpe an der Peene in Frage kommen. Für Klöster wurde ja des öfteren Ablaß für Besucher ausgeschrieben. St. Mauritius ist gewiß von Magdeburg — aus Magdeburg stammten die Stolper Mönche — übertragen. St. Mauritius wird die 1304 genannte „ecclesia filialis“ (PÜb IV Nr. 2192) gewesen sein.

46 Vgl. Hellmuth Heyden, Die Propstei Demmin, Mbl. 55 (1941) Seite 37—41.

Mecklenburgs aus. Rechnet man die 8 Patrozinien des Landes Loitz von Demmin ab und dem Archidiakonat Usedom hinzu⁴⁷, so kommen wir für den Archidiakonat Usedom ebenfalls auf die Zahl von 41 Gotteshäusern mit Weihetiteln, nämlich außer den 7 des Loitzer Landes, 13 der Insel Usedom und 21 des Raumes um Greifswald-Gützkow-Lassan-Wusterhusen-Wolgast. In diesem Raum werden wir den Einfluß der Kamminer Bischöfe — Besetzung der Pfarre Gützkow durch Kamminer Dompropstei, desgleichen bei Lassan, starke Beziehung der Kirche in Ziegen zum Kamminer Domkapitel — in Anschlag bringen müssen, auf der Insel Usedom wirkte Kloster Grobe auf die Patrozinienbildung wesentlich ein. Dagegen ist die Anklamer Gegend, also das alte Land Groswin mit dem Archidiakonat Stolpe, mit nur 17 Weihetiteln vertreten, was nicht verwunderlich ist, da vom Kloster Stolpe nur geringe kirchbaufördernde Einflüsse ausgegangen sind. Rügen aber mit 27 Weihetiteln zeigt wieder eine stärkere kirchliche Aufgeschlossenheit, die auch sonst zu bemerken ist, so etwa an der reichlichen Zahl kirchlicher Bruderschaften, Hospitäler und Gotteshäuser auf der Insel. Hier macht sich die von jeher zu beobachtende eifrige Fürsorge des Bistums Roeskilde für seine pommersche Propstei bemerkbar. Dagegen weisen die Landstriche um Pasewalk und Uckermünde — das alte Land Rochow — nur 11 Patrozinien auf. In den weiten Waldgebieten um Uckermünde waren von jeher Bevölkerung und Kirchen nur schwach vertreten.

Im östlichen Teil des Bistums geht die Besetzung mit Kirchen im allgemeinen langsamer und spärlicher vor sich. Das wirkt sich naturgemäß in der geringeren Zahl der Patrozinien aus. Nur zwei größere Gebiete machen eine Ausnahme. Das eine ist der Stiftsbezirk mit den sich anschließenden Ländern Kammin, Greifenberg und Wollin, wo das Kamminer Domkapitel Besitzungen hatte. Hier begegnet uns der kirchbaufördernde Einfluß Kammins. Für dies Gebiet enthält unsere Statistik 74 Gotteshäuser mit Weihetiteln. Der zweite Bezirk ist Mittelpommern um Stettin, Stargard, Greifenhagen und Pyritz, wo vor allem das Herzogshaus die Gründung von Kirchen und Altären gefördert hat. Etwa 64 Gotteshäuser tragen hier Weihetitel. Dagegen spärlich ist das Ergebnis weiter östlich: Land Bütow weist 6 Weihetitel auf, Lauenburg 6, Schlawe 9, Stolp 11, Belgard 6, Naugard 10, Saatzig 6, Regenwalde 8, Dramburg 4, Neustettin 3, Schivelbein 1. Die lange Zeit unbesiedelten oder sehr dünn bevölkerten Landstriche behinderten die kirchliche Erschließung. Es sei nur an die Länder Neustettin und Rummelsburg erinnert, in denen erst von der Mitte des 16. Jahrhunderts ab Besiedlung und Kirchgründungen in nennenswertem Umfange einsetzen.

Die ersten Kirchgründungen und Ausstattungen mit Weihetiteln gehen auf Bischof Otto von Bamberg zurück. Er weiht auf seinem ersten Missionszuge 1124 in Wollin eine Kirche „St. Adalbert und St. Georg“ und eine „St. Michael“, in Stettin „St. Petri und Pauli“ und „St. Adalbert“, in Belgard „Allerheiligen“, in Kloden „Heilig Kreuz“ und in Kolberg „St. Marien“. Von den übrigen durch Otto von Bamberg gestifteten Gotteshäusern, nämlich in Pyritz, Kammin, Gradiz/Neuwarp und Lebbin, sowie von den durch ihn auf dem zweiten Missionszuge 1128 gegründeten Kirchen in Gützkow und Wolgast sind Weihetitel nicht bezeugt. Mit St. Michaelis in Wollin, das als Kathedralkirche vorgesehen war, wollte Otto an das Bamberger Kloster und Gotteshaus gleichen Namens erinnern. Diese Bamberger Tradition setzte sich in der unter bischöflichem Patronat stehenden St. Michaeliskirche zu Bukow auf Usedom fort, von wo sich der Titel nach Krummin verpflanzte. Aber auch in Stettin wurde sie in der St. Michaeliskapelle aufgenommen, die der dortigen St. Jakobikirche inkorporiert war, deren Konvent dem Bamberger St. Michaelskloster entstammte. Eine eigenartige Verbindung Ottos von

⁴⁷ Vgl. PUb IV Nr. 2089.

Bamberg mit dem Titelheiligen seines Klosters begegnet 1326 in einer Stiftung von 20 Volumina Büchern, die in Stettin zu Ehren „Ottos und Michaels“ an das Bamberger Kloster gemacht wurde⁴⁸. Merkwürdigerweise finden sich in Pommern kaum, und wenn, dann in später Zeit, Gotteshäuser mit dem St. Ottentitel.

Salis weist auf eine gewisse polnische Tendenz bei Otto von Bamberg hin. Er führt an, daß der Bischof durch die Benennung zweier Gotteshäuser (Stettin und Wollin) nach St. Adalbert, dem Schutzpatron Polens, sich bewußt als Nachfolger am Werk dieses Apostels bezeichnen und an die Jahre seines Aufenthalts am Hofe Herzogs Wladislaw I. erinnern wollte. Er deutet ferner auf das Wiederaufleben der polnischen Tradition unter der Gnesener Herrschaft in Ostpommern und führt als Beweis St. Adalbert in Schlawe, St. Stanislaus in Groß Garde und St. Andreas in Zantoch an. Aber noch im 14. Jahrhundert wirkte die polnische Tradition fort. Denn 1326 erscheint in Schlawe⁴⁹ ein Altar „St. Adalbert“, um 1356 in Roslasin eine St. Adalbertskirche. Auch das bereits 1254 in Aussicht genommene Kloster an der Drage „St. Augustin et St. Stanislaus“ verrät diese polnische Tendenz⁵⁰. Dagegen dürften mehrere Altargründungen z. E. St. Andreas, nämlich in Stettin-St. Marien 1313, Kammin 1320 und Greifenhagen 1325, nicht mit Polen zusammenhängen, zumal um diese Zeit im Bistum Kammin der Abwehrkampf gegen die Gnesener Metropolitanansprüche sehr stark geführt wurde⁵¹. Vielmehr handelt es sich um Stiftungen von Adligen, bei denen St. Andreas ein besonders bevorzugter Heiliger war. Ebenso geht die Benennung der Kirche in Wusseken „St. Georg und St. Adalbert“ nicht auf polnischen Einfluß zurück, sondern ist nur eine Verknüpfung beider Heiligen als Märtyrer.

Fragen könnte man, ob Otto von Bamberg bei der Wahl von Weihetiteln sich auch von missionspolitischen Erwägungen hat leiten lassen. Aus der Patrozinienkunde ist die Gepflogenheit bekannt, an heidnischen Kultstätten christliche Gotteshäuser zu errichten und sie namhaften Heiligen zu weihen, um durch sie die heidnische Gottheit und ihren Kult zu verdrängen und zu ersetzen. Ein bekanntes und besonders eindrückliches Beispiel dafür liegt von Geismar vor. Hier baute man an Stelle der Donarseiche eine St. Peterskapelle⁵². Petrus, der Apostelfürst und Hauptstreiter Christi, sollte den Donarskult verdrängen und die sieghafte Macht des Christentums über das Heidentum zum Ausdruck bringen. Ob nicht ähnliche Absichten Otto zur Wahl des St. Petruspatroziniums in Stettin, am Mittelpunkt des Triglaffkultes, veranlaßt haben mögen? Das gleiche Motiv dürfte auch für Belbuck angenommen werden können. Hier wird das Kloster 1208 als „Petri castrum“ bezeichnet, 1224 heißen Kirche und Kloster „St. Peter“. Das ist auffallend, da Belbuck ein Prämonstratenserkloster war und die Prämonstratenser in der Regel ihre Klöster der St. Maria weihten. Vielleicht wollte man auch hier in Belbuck, wo die Verehrung der Götzen Belbog und Triglaff gewiß noch lange nach der Missionsreise des Bamberger Bischofs zu finden war, ein Kloster des Apostelfürsten Petrus wie eine feste Burg der Abwehr, aber auch des missionierenden Vorstoßes aufrichten.

Im übrigen aber können wir die Beobachtung machen, daß sich St. Peterskirchen sehr häufig in Burgen, die meist Tempelburgen waren, finden, so in Belgard a. P., Kolberg, Massow, Pölitz, Pyritz, Stolp, Treptow a. T., Stralsund-Schadegard und Wolgast. Es sollte wohl die Burg zugleich ein „castrum Petri“ sein.

48 Rep. 1 Stettin-Benediktinerkloster Nr. 40. — Herzog Barnim III. schenkt 1344 den Ort Mönkeberg zu Ehren Marias und Ottos an die Stadt Ueckermünde (Rep. 1 Jasenitz August, Chorcherr, Kloster Or. 2).

49 Vgl. Hoogeweg II Seite 870.

50 PUB II Nr. 586.

51 PUB V Nr. 2800, Kücken, Gesch. d. Stadt Kammin usw. 1880 S. 74 ff. und Rep. 1 Stettin-Marten Or. 4. — Falkenburg führte das Andreaskreuz im Stadtwappen (vgl. Hupp a.a.O.).

52 Vgl. W. Deinhardt, Patrozinienkunde a.a.O.

Der Diözesanheilige des Bistums Kammin war St. Johannes baptista. Er ist von Magdeburg übertragen. Kloster Stolpe erhielt bei seiner Gründung 1153 einen Konvent von dem Magdeburger Benediktinerkloster St. Johannes bapt.⁵³. Es selbst war dem Täufer geweiht. Im Jahre 1176 übertrug Bischof Konrad I. das Patrozinium auf die eben erstandene Kathedralkirche in Kammin und erhob damit St. Johannes bapt. zum Patron des Bistums. In der Folge führten die bischöflichen Städte Köslin, Kolberg und Bublitz sowie die Bischofsstadt Kammin das Bild des Täufers im Stadtwappen, sowie die Mehrzahl der Kamminer Bischöfe es im Siegel⁵⁴. Vor allem waren Kirchen im Stiftsgebiet und in den unter bischöflichem Einfluß stehenden Ländern Kammin, Wollin und Greifenberg Johannes dem Täufer geweiht. Auch eine Franziskanerkirche, nämlich die in Stettin, hatte sich den Diözesanpatron als Titelheiligen erkoren. Die Franziskaner unterstellten sich ja durchaus der Autorität des zuständigen Bischofs. Offenbar mit dem Kampf Kammins um seine Grenzen hat das St. Johannes bapt.-Patrozinium in Kartlow zu tun. Am 28. Januar 1247 war ein Vergleich zwischen dem Bistum Kammin und dem Bistum Schwerin zustande gekommen, in welchem Schwerin seinen Ansprüchen auf einen großen Teil von Circipanien und auf das Peeneland entsagte⁵⁵. Zwei Jahre später errichtete Kammin zum Zeichen seiner Diözesanhoheit im Peenegebiet in Kartlow eine Kirche zu Ehren des Diözesanpatrons St. Johannes bapt. Die Weihe wurde offenbar von Bischof Wilhelm von Kammin persönlich vorgenommen, der am 18. Juni 1249 in Kartlow weilte, nachdem er noch am 15. Juni bei der Domweihe in Schwerin zugegen gewesen war⁵⁶. Ebenfalls eine Dokumentierung der Zugehörigkeit zum Bistum bedeutete es, wenn die Kirche in Bublitz um 1340 als St. Johannes bapt. benannt wurde, nachdem 1339 Bischof Friedrich von Eickstedt Stadt, Schloß und Land Bublitz gekauft hatte⁵⁷. In die Zeit der Kämpfe Kammins mit dem Erzstift Gnesen um die Hoheit im Lande Stolp fallen die Kirchengründungen 1356 in Wintershagen und Stolpmünde. Beide Gotteshäuser werden St. Johannes bapt. geweiht, zum Zeichen, daß Kammin auf seinem Besitzrecht am Land Stolp, wie überhaupt auf seiner exemten Stellung beharrte. Im Jahre 1380 war Gnesen jede fernere Beunruhigung des Bistums Kammin untersagt worden⁵⁸. Vielleicht sollte die Schlauer St. Johanneskirche — sie heißt 1390 „St. Maria et St. Johannes bapt.“, doch ist der Täufer der Titelpatron, denn sie heißt 1484 „St. Johanneskirche“⁵⁹ — den Abschluß der Kämpfe und den Sieg Kammins zum Ausdruck bringen.

Mit den Kämpfen Kammins um seine Exemtion hängt offenbar auch die St. Barbarakirche in Relzow zusammen. Nach der Legende ist das Bistum Kammin vom Papst eximiert worden wegen des Verdienstes des Kamminer Bischofs um die Translation der heiligen Barbara nach Preußen und die Rettung des damit beauftragten päpstlichen Legaten. Relzow war Filial von Ziethen, über dessen Kirche seit 1304 das Kamminer Domkapitel Besetzungsrechte hatte. So mag vom Domkapitel aus in Erinnerung an diese Legende die Bewidmung mit dem St. Barbaratitel an Relzow veranlaßt sein⁶⁰.

Von besonderem Reiz ist es, der Herkunft des St. Egidien-Patroziniums nachzugehen. Es

53 Cod. Nr. 21, Pub I Nr. 43.

54 Vgl. O. Rupp, Die Wappen u. Siegel deutscher Städte usw., Frankfurt a. M. 1878 Heft 2 S. 11, 17, 18. — Vgl. Balt. Stud. NF 26 (1924) S. 201.

55 Cod. Nr. 371, Pub I Nr. 456.

56 Pub VI Nr. 4131.

57 Vgl. Gesch. d. Geschl. v. Eickstedt Urk. Nr. 66, Rep. 1 Bistum Kammin Nr. 218.

58 Rep. 1 Bistum Kammin Or. 242.

59 Vgl. Anm. 38.

60 Eine Kapelle in Dramburg und einige Altäre in Ostpommern, geweiht der St. Barbara (z. B. in Belgard, Gollen, Kolberg, Rügenwalde), haben den Titel von Danzig übernommen, dagegen hängen wohl die Altäre in Greifenhagen-Hellgeist, Greifswald-Dominikanerkloster, Kammin und Pyritz (Rep. 1 Bistum Kammin Or. 263 u. 262a, Rep. Germ. II, 126, Hoogeweg I S. 631, Klempin, Dipl.Beitr. I Nr. 367) mit der Kamminer Legende zusammen. Vgl. zu dieser Scr. rer. Pruss. II S. 301. — In Kammin wurde das St. Barbara-Fest 1395 begangen (Rep. 1 Bistum Kammin Nr. 439a).

erscheint erstmalig und zugleich einmalig in der Bischofsstadt Kammin. Um 1228 tauchen in Kammin Dominikaner auf, denen Stoizlaus, der Sohn des Edlen Tetzlaus, die Kirche St. Egidien zur Gründung eines Klosters überweist. Wahrscheinlich sind die Mönche aus Magdeburg zugewandert. Hier war um die Wende von 1224 zu 1225 ein Dominikanerkloster entstanden⁶¹. Im September 1225 weilte Bischof Konrad II. von Kammin in Magdeburg. Er wird bei dieser Gelegenheit die Anregung dazu empfangen haben, auch in seiner Diözese den Dominikanern Eingang zu verschaffen. Gewiß wollte er durch die Mönche in seinem Bistum den von Papst Honorius III. verkündeten Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen predigen lassen⁶². Im übrigen war um diese Zeit dem Erzbischof von Magdeburg sein Metropolitananspruch auf Kammin bestätigt worden⁶³. Das Kamminer Dominikanerkloster selbst war St. Augustinus geweiht, in Erinnerung daran, daß der eben gegründete Dominikanerorden anfangs als Orden der Augustiner Chorherren errichtet worden war. Zu fragen aber ist, wie bereits in so früher Zeit und so vereinzelt St. Egidius nach Kammin kommt. Sehr starke Argumente weisen nach Lübeck. Hier hat vermutlich Bischof Heinrich I. von Lübeck (1172—1182) eine St. Egidienkirche gegründet und, da er vorher Abt des St. Egidienklosters in Braunschweig — wohin 1115 die Gebeine des Heiligen Egidius verbracht waren — gewesen war, den Heiligentitel nach Lübeck übertragen. St. Egidien in Lübeck wird zum erstenmal 1227 im Lübecker Oberstadtbuch erwähnt. Im Jahre 1228 bahnten sich zwischen den Domkapiteln von Kammin und Lübeck übertragen. St. Egidien in Lübeck wird zum erstenmal 1227 im Lübecker Oberstadtbuch in Lübeck⁶⁵. Es dürfte darum als so gut wie sicher gelten, daß er der wohl schon seit einiger Zeit bestehenden Tetzlawidenkirche in Kammin den Titel der Lübecker Kirche übertragen hat.

Ein sehr häufiges und frühes Patrozinium ist St. Nicolaus. Im allgemeinen wird angenommen, St. Nicolaus sei immer nur der Schutzpatron der deutschen Seeleute und Kauffahrer gewesen. Nun aber wurde der Heilige in der Frühzeit bei den Wenden offenbar als Schützer und Helfer der Fischer verehrt, so 1186 in Lebbin und 1222 in Kummerow. Beide Orte hatten in diesen Jahren St. Nicolaikirchen, also zu einer Zeit, in der kaum Deutsche ansässig waren, geschweige denn dort Seefahrt getrieben haben, wohl aber Wenden, die in den Gewässern bei beiden Orten dem Fischfang oblagen. Auch in Städten treffen wir in der Frühzeit auf St. Nicolaus geweihte Gotteshäuser, und zwar in den wendischen Vierteln und Fischerquartieren. In Stettin wird 1243 eine St. Nicolai-kapelle genannt, deren Standort der „Kessin“, also die von wendischen Fischern bewohnte Unterstadt an der Oder, war. Mit ihr ging im Laufe der Zeit eine gewisse Wandlung vor sich. Um 1335 errichtete man an ihrer Stelle eine St. Nicolaikirche. Mittlerweile war nämlich die slawische Bevölkerung mehr und mehr aus der Unterstadt verdrängt und durch deutsche Zuwanderer ersetzt worden, so daß die St. Nicolaikapelle allmählich ihre Bedeutung als wendische Fischerkirche verloren hatte. Da das Gotteshaus wohl auffällig geworden und sich auch vielleicht bald als zu klein erwiesen hatte, brach man es ab und errichtete statt seiner eine stattliche Kirche, dem gleichen St. Nicolaus geweiht, nur daß dieser nun aber den Deutschen in erster Linie als Schutzpatron der Seeleute und Kaufleute galt. In andern Orten ging St. Nicolaus mit dem Verschwinden der Wenden überhaupt ein. In Ückermünde wird 1270 die Kirche „St. Nicolai“ genannt,

61 PUB I Nr. 228, 229, 231.

62 PUB I Nr. 184, 186, 183, 269, 270, 274.

63 PUB I Nr. 216, 217, 245—247.

64 PUB I Nr. 252, vgl. Nr. 250.

65 PUB I Nr. 254.

und zwar nur dieses eine Mal. Da aber bereits 1242, als in dem Ort Wenden noch in größerer Zahl saßen, Kirchen, also mehrere, in Ückermünde erwähnt werden, muß schon damals St. Nicolai bestanden haben und daneben die später als St. Marien bezeichnete Kirche⁶⁶. Von 1286 ab ist immer nur noch die Rede von der Kirche in Ückermünde, also von einer, die 1493 als die Parochialkirche bezeichnet wird und St. Marien hieß. Es muß also St. Nicolai vor 1286 eingegangen sein. Um 1270 war Ückermünde deutsche Stadt geworden. Etwa 16 Jahre später mag die Verdrängung der Wenden so weit gediehen sein, daß ihr Gotteshaus überflüssig wurde und verfiel. Eine ähnliche Entwicklung hat sich in Altdamm vollzogen. Hier begegnet uns 1260 eine St. Nicolaikirche, ebenfalls hier zum ersten und letzten Male genannt, dann 1342 eine St. Jacobikirche und später ausschließlich St. Marien. St. Nicolai wird bis etwa Ende des 13. Jahrhunderts die Kirche der wendischen Fischer gewesen sein. Im Jahre 1311 wird die alte Wiek der Stadt geschenkt⁶⁷. Möglicherweise hängt diese Schenkung damit zusammen, daß die Wiek, wo für gewöhnlich die Wenden saßen, bereits um diese Zeit von ihren slawischen Bewohnern verlassen war. Altdamm hatte ja nach vorübergehender Annahme des magdeburgischen Rechtes 1249 doch eigentlich erst zu Ende des Jahrhunderts mit der Bewidmung mit lübischem Recht 1293 und der abermaligen Vertauschung mit dem Magdeburger Recht 1297 die Entwicklung zur deutschen Stadt vollzogen⁶⁸. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts mochte die Eindeutschung vollendet gewesen sein. St. Nicolai aber verlor bei der immer stärker werdenden Abwanderung der Wenden mehr und mehr seine Bedeutung als Wendenkirche und Fischerkirche, auch mochte sie allmählich in Verfall geraten sein, während inzwischen St. Jacobi als Kirche der Deutschen entstand, an deren Stelle dann später St. Marien trat. Auch in Pasewalk war St. Nicolai ursprünglich die Kirche der wendischen Fischer und hatte ihren Standort im Wenden- und Fischerviertel.

Nach alledem werden wir also sehr deutlich zwischen den slawischen und den deutschen St. Nicolaikirchen unterscheiden müssen. Nur auf jene — und nicht allgemein, wie offenbar Karlheinz Schäfer, *Alt-Pasewalk*, 1934, Seite 12—16, vgl. auch *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 3. Folge XII., Band 61 (1942) Seite 424, deutlich machen möchte — trifft in der Regel zu, daß sie in Städten mit mehreren Gotteshäusern den Charakter von Filialkirchen hatten. So ist das sicher in Treptow a. R. der Fall gewesen. Hier werden 1277 mehrere Kirchen erwähnt, von denen die eine, St. Nicolai, 1287 dem dortigen Nonnenkloster inkorporiert wird, während die andere, St. Marien, 1320 ausdrücklich als Parochialkirche mit einem „cimiterium parochiale“ erscheint, an der 1328 Provisoren wirken und zu der eine Pfarrschule gehört, an welcher Plebane amtieren⁶⁹. Auch in Ückermünde ist offensichtlich, wie aus den vorstehenden Darlegungen schon hervorgeht, St. Marien die Mutterkirche zu der sehr bald eingehenden St. Nicolaikirche gewesen. In Altdamm könnte St. Jacobi die Mater zu St. Nicolai gewesen sein. Für Pasewalk hat Schäfer das Filialverhältnis von St. Nicolai zu St. Marien wahrscheinlich gemacht. In Stettin scheint die St. Nicolaikapelle Filial von St. Jacobi gewesen zu sein. Anders aber liegen die Verhältnisse bei den St. Nicolaikirchen, die sich deutsche Bürger und Kaufleute als Sinnbilder von Handel und Schifffahrt, als Ausdruck hansischen Geistes bauten, nicht ohne sie mit den Erzeugnissen deutschen Bürger- und Handwerkerfleißes reich und prächtig zu schmücken. Diese sind von vornherein Pfarrkirchen gewesen, so in Stralsund, Greifswald, Anklam und Stettin, aber auch in Greifenhagen, Kammin und Wollin⁷⁰.

66 Pub I Nr. 405.

67 Pub V Nr. 2650.

68 Pub I Nr. 494, III Nr. 1664, 1798.

69 Pub II Nr. 1061, III Nr. 1426, V Nr. 3421.

70 Vgl. Pub II Nr. 1084, III Nr. 1946, V Nr. 2893, Rep. 1 Kammin-Dom. Kloster Or. 16 und 45, Pub III Nr. 1452.

Neben St. Nicolaus begegnen uns im ostdeutschen und baltischen Handelsraum häufig St. Jacobus und St. Maria, oft alle drei zusammen in einer Stadt, wie z. B. in Greifswald, Stralsund und Stettin. St. Jacobus, eigentlich Schutzpatron der Fremden und Wandern- den⁷¹, wurde in den Hanse- und Handelsstädten des öfteren auch neben St. Nicolaus der Schutzherr der Kaufleute und Kauffahrer. Wie sehr man diesen Heiligen wertschätzte, zeigt der Umstand, daß man ihm häufig an Orten, an denen sich neben andern Gottes- häusern eine besondere Kirche St. Jacobi nicht befand, doch wenigstens eine Kapelle widmete, die meist „extra muros“ stand und wohl von Pilgern nach St. Jacob de Compostela als Gelübde- und Dankopfer gestiftet worden war.

St. Maria, de „stella maris“, galt ebenfalls den Seeleuten und Kauffahrern als hilfreiche Heilige⁷². Anfangs ist St. Maria im Bistum Kammin bei der Benennung von Gottes- häusern sehr wenig beteiligt. Bis 1300 sind nur 5 eigentliche Marienkirchen vorhanden, während in demselben Zeitraum 14 Nicolaikirchen anzutreffen sind. Anders steht es mit den Klöstern. Hier führen bis 1300 etwa 13 pommersche Klöster Marientitel, dazu kommen noch verschiedene Klöster, bei denen St. Maria mit mehreren Kompatronen verbunden ist. Die Marienverehrung beschränkte sich also anfangs sehr stark auf die Klöster, in erster Linie auf die der Cistercienser. Von den Klöstern verbreitete sie sich im Laufe der Zeit über das Land, und vom 14. Jahrhundert ab werden Kirchen, Kapellen, Altäre, Vikarien und Bruderschaften, die St. Maria geweiht sind, immer häufiger, bis im 15. Jahrhundert ein Höhepunkt erreicht ist. Da in Pommern die Kirche noch lange Missionscharakter trug, wird die späte Entwicklung des Marienkults verständlich. Denn dieser braucht ein ruhiges, abgeschlossenes Kirchenwesen. Erst als das im Lande einiger- maßen gesichert war, konnte sich die der Innerlichkeit und Mystik zuneigende Marien- frömmigkeit voll entfalten.

Nächst der St. Maria ist eine andere weibliche Heilige, nämlich St. Katharina, sehr häufig an Kirchweihititeln beteiligt. Sie taucht zuerst 1248 als Bezeichnung der in diesem Jahre dem Kloster Verden patronatisch unterstellten Ortskirche von Verden auf. St. Katharina war nach den Kreuzzügen unter den Rittern eine sehr beliebte Heilige. Wir werden daher für den Verdenener Weihetitel die bei der Patronatsübertragung genannten Ritter v. Buch als Urheber anzunehmen haben. Als zweites Katharina-Patrozinium taucht eine Altar- bewidmung auf. Im Jahre 1252 stiftet Herzog Barnim I. im Nonnenkloster zu Stettin einen Altar St. Katharinae zum Gedächtnis an seine verstorbene erste Gemahlin Mari- anne, die sich um die 1243 vorgenommene Gründung des Klosters große Verdienste erworben hatte⁷³. Wahrscheinlich geht die Wahl des Katharinentitels auf Barnims I. zweite Gemahlin, Margarete von Braunschweig, zurück. In Braunschweig war im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts eine St. Katharinenkirche erbaut worden. Unverkennbar nun ist diese Altarstiftung Barnims von besonderer Bedeutung geworden. Mit ihr wird nämlich St. Katharina für viele Jahrzehnte die vom Herzogshause bevorzugte und in ihrem Kult geförderte Heilige, die zu verehren auch zahlreiche Adlige bald sich angelegen sein ließen. Wir finden nämlich St. Katharina bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ausnahmslos in Verbindung mit Kirchen, welche irgendwie in Beziehung zum Herzogs- hause stehen. Im Jahre 1291 gründet man ihr zu Ehren einen Altar in der Kirche zu Lassen⁷⁴, die unter bischöflichem Patronat stand. Bischof aber war damals Jaromar von Rügen, ein naher Verwandter des Herzogshauses! Die Kirche St. Nicolai zu Gartz a. d. O. weist 1298 einen Altar „beate Katharine“ auf. St. Nicolai aber stand unter herzoglichem

71 In Stettin war St. Jacobus Patron der deutschen Siedlung, St. Jacobi in Stettin war „ecclesia Teutoni- corum“ 1191.

72 Vgl. Anm. 36.

73 PUB I Nr. 554, 555.

74 PUB III Nr. 1590.

Patronat! Mehrere Katharinenaltäre hat St. Marien in Stettin, so 1299, 1310 und 1316. St. Marien aber war Hofkirche! In der Kirche zu Greifenhagen finden wir 1302 einen Katharinenaltar. Die Greifenhagener Kirche aber stand unter dem Patronat der Hofkirche St. Marien zu Stettin⁷⁵! Mit in den Kreis des mit dem Herzogshaus in Beziehung stehenden Katharinentitels gehört auch die Kirche in Gollnow, die 1305 dem Patronat des Herzogs unterstellt wird. Im Jahre 1328 erfahren wir ihren Weihetitel „St. Katharina“, der ihr wahrscheinlich 1305 vom Herzog verliehen ist. Vom 2. Drittel des 14. Jahrhunderts ab verliert St. Katharina ihre ausschließliche Bezogenheit auf das Herzogshaus. Sie findet bald eine überaus große Verbreitung in allen Teilen des Landes. Außer den in unserer Statistik aufgeführten Kirchen hielten noch etwa 35 Altäre ihre Verehrung fest, außerdem ist sie an zahlreichen Weihetiteln im Kompatronat mitbeteiligt. Nicht unerwähnt aber soll bleiben, daß die Benennungen der Dominikanerklöster in Greifswald und Stralsund wohl auf Lübecker Einflüsse zurückgehen. Von Danzig, wo um die Mitte des 12. Jahrhunderts St. Katharinen entstand, übernahmen die Kirchen in Bütow und Stolp und eine Kapelle in Stolp — St. Marien — den Heiligtitel. Von alters her waren ja die Handelsbeziehungen von Danzig zu Stolp und weiter über Stettin, Rostock zu Lübeck außerordentlich rege.

Am 9. September 1171 wurde der Schweriner Dom zu Ehren der St. Maria und des St. Johannes evangelista geweiht⁷⁶. Bei dieser Gelegenheit wies Herzog Heinrich der Löwe dem von ihm gegründeten Bistum in Schwerin und dem Schweriner Domkapitel gewisse Dotationen zu. Offenbar gehen Bau und Patrozinium des Doms und der Diözese auf Heinrich den Löwen zurück. Er scheint ein besonderer Verehrer des Evangelisten Johannes gewesen zu sein. Denn er ließ 1175 in Lübeck die Kapelle „St. Johannes evangelista auf dem Sande“ errichten, 1177 wurde in Lübeck das Benediktinerkloster „St. Johannes evangelista, St. Egidius und St. Auctor“ geweiht⁷⁷. Die drei Heiligen genossen in Braunschweig, der Residenz Heinrichs, besondere Verehrung.

Die Verbindung „St. Maria et St. Johannes evangelista“ treffen wir seit der Schweriner Domweihe in Mecklenburg häufig an. Im Jahre 1248 erscheint sie im pommerschen Teil des Bistums Schwerin, nämlich bei Eixen. Es wird dem Bischof Wilhelm von Schwerin das Eigentum des Dorfes Eixen bei Tribsees mit allem Zubehör und 40 Hufen Waldung „zur Ehre Gottes, der heiligen Jungfrau und des Evangelisten Johannes“ übergeben⁷⁸. Bereits 1221 hatte der Schweriner Bischof bei Eixen das Dorf Bisdorf erhalten⁷⁹. Wahrscheinlich wird auch die in Eixen um 1248 entstandene Kirche der St. Maria und dem Evangelisten Johannes geweiht gewesen sein. Jedenfalls sollte durch die Übertragung des Weihetitels des Domes der Besitz des Gebietes um Eixen als eines geistlichen Territoriums des Schweriner Bischofs dokumentiert werden.

Im Jahre 1245 wird „St. Maria et St. Johannes evangelista“ als Weihetitel der Kirche in Klatzow bei Treptow a. d. T. genannt⁸⁰. Klatzow im Lande Tolenz gehörte bis etwa 1200 zu dem Bistum Schwerin, dann zum Bistum Kammin. Es ist möglich, daß die Kirche in Klatzow schon vor 1200 bestand, so daß der Weihetitel von Schwerin übertragen sein könnte, vielleicht um gegenüber den Ansprüchen Kammins das Recht Schwerins auf das Land Tolenz zu bezeugen.

In der Urkunde von 1245 aber wird nun außerdem als dritter Titel für Klatzow „beata

⁷⁵ Pub III Nr. 1862, 1916, IV Nr. 2390, 2605, IV Nr. 2025.

⁷⁶ Cod. Nr. 31, Pub I Nr. 55.

⁷⁷ Bau- u. Kunstdenkm. Lübeck's Bd. V Lübeck 1928.

⁷⁸ Cod. Nr. 380/1, Pub I Nr. 465/6.

⁷⁹ Cod. Nr. 134, Pub I Nr. 208. — Die v. Eixen stammten aus Eixen bei Schwerin

⁸⁰ Cod. Nr. 346, Pub I Nr. 440.

Elisabeth“ angeführt. Er kann erst nach 1235 hinzugefügt worden sein. Denn St. Elisabeth wurde 1235 kanonisiert. Eins der ersten Gotteshäuser, welche St. Elisabeth in ihren Weihetitel einfügten, war Jeeben bei Salzwedel, das 1235 in seine St. Marienkirche St. Elisabeth als Mitpatronin hinzunahm. Man kann vermuten, daß das Mitpatronat St. Elisabeth der in einer auf Klatzow bezüglichen Urkunde von 1239 erwähnte frater Henricus -de Soltwedele übertragen hat, der offenbar dem Ministerialgeschlecht der Vögte von Salzwedel entstammte und der mit Bodo und Werner de Soltwedele, die 1236 bei den Markgrafen von Brandenburg bezeugt sind, zugewandert sein mag⁸¹. Vielleicht haben auch die übrigen in den Urkunden von 1239 und 1245 genannten Zeugen ihren Weg über Salzwedel, Arendsee und Jeeben durch die Mark nach Pommern genommen, nämlich Konrad v. Schönwalde, der aus dem Magdeburgischen stammte, Heinrich v. Angern, der bei Wolmirstedt beheimatet war, Konrad von Zissenhausen aus Jever in Friesland, Nicolaus v. Reinfeld, der aus Holstein kam, Heinrich v. Blixen und Hinrich v. Behr, die beide in Westfalen zu Hause waren, Johannes Turinchus, der bei Stade ansässig gewesen war, Bernhard Honech, wohl aus dem Lüneburgischen kommend, und Walter v. Penz, der vermutlich in Holstein gesessen war. Sie alle mögen der alten Handelsstraße Lübeck-Bardowick-Lüneburg zugestrebte sein und von da nach Salzwedel, dem einst von Bardowick aus zur Förderung des lüneburgischen Salzhandels gegründeten Ort.

Eine etwas spätere Übertragung des St. Johannes evangelista-Weihetitels erfolgt in Liepe auf Usedom, nämlich um 1251. Am 29. September 1251 verleiht Herzog Barnim I. der Kirche „beati Johannis evangeliste“ in Liepe zum Unterhalt des dortigen Kaplans einen freien Krug⁸². Eine deutsche Einwanderung nach der Insel ist aus dem Anklamer Land gekommen, wohin Kolonisten aus Westmecklenburg um 1240 den Weg genommen hatten, darunter die v. Lepel, v. Schwerin und v. Salzwedel (Grafen v. Gützkow). Auf sie mag die Benennung der Kirche in Liepe zurückgehen, die damit dem Patron der Schweriner Stiftskirche, Johannes dem Evangelisten, in der neuen Heimat, auf Usedom, eine Stätte der Verehrung schaffen wollten.

Um 1242 wurde in Greifswald das Franziskanerkloster gegründet. Den Mönchen schenken nach einer zuverlässigen Überlieferung Jaczo v. Salzwedel und seine Gemahlin Dobroslawa eine Hausstelle z. E. der Heiligen Peter und Paul. Das Kloster trug hinfort den Titel „St. Peter-Paul“. Die beiden Stifter, ebenso Jaczos Bruder Konrad III., Bischof von Kammin, fanden im Kloster ihre letzte Ruhestätte. Sie haben den Weihetitel von Magdeburg nach Greifswald gebracht. Denn in Magdeburg bestand seit dem 12. Jahrhundert eine Kirche St. Peter-Paul. Konrad III. aber war, bevor er Bischof von Kammin wurde, viele Jahre Domherr in Magdeburg, ebenso begegnet uns Jaczo mehrmals in der Umgebung des Erzbischofs von Magdeburg⁸³. Von Magdeburg ist der Peter-Pauls-Titel offenbar nach Seehausen weitergewandert, ebenso nach Bardowick, dessen Archidiakonats St. Peter-Paul geweiht war.

Bei St. Pancratius in Sophienhof 1265 wird man eine Übertragung des Titels durch die Familien v. Angern und v. Ramstedt, die aus der Gegend von Wolmirstedt zugewandert waren und 1239 und 1245 in Vorpommern bezeugt sind (s. oben), annehmen dürfen. Wolmirstedt hatte schon im 10. Jahrhundert eine St. Pancratiuskirche^{83a}, wohin die Pancratius-Verehrung von Gent im Zuge der großen flandrischen Ostwanderung durch Ritter getragen war.

⁸¹ Vgl. Eberh. Sauer, Der Adel während d. Besiedl. Ostpom., Stettin 1939.

⁸² Vgl. Cod. Nr. 461, PUB I Nr. 542.

⁸³ Vgl. PUB I S. 260, PUB I Nr. 229.

^{83a} Vgl. A. Diestelkamp, Zeitschr. f. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen und Anhalt 28 Nr. 175 S. 107 ff.

Wehrmann denkt bei St. Stephanus in Gartz a. O. 1259 an eine Verpflanzung von Tangermünde aus⁸⁴. St. Stephanus in Tangermünde aber geht offensichtlich auf Halberstadt zurück, das bereits 859 eine St. Stephanuskirche aufweist, und dessen Diözesanpatron St. Stephanus war. Außerdem übte ein Domherr von Halberstadt in Tangermünde die Archidiakonalgewalt aus. Vielleicht dürfen wir auch bei St. Pauli in Usedom 1254 Beziehungen zu Halberstadt und seinem Paulistift vermuten, zumal die Namen der Gründer des St. Paulusaltars in Stettin-St. Marien 1285, Domherr Konrad v. Sanne und sein Bruder Arnold, in das Halberstädtische Bistum, nach Sanne bei Arneburg und Stendal, weisen⁸⁵. Von Usedom wurde später St. Paulus auf die Kirche in Bobbin, in dessen Nähe das Kloster Pudagla Besitz erwarb, übertragen⁸⁶. Ebenfalls in das Halberstädtische führt vermutlich der St. Dionysiusstiftel von Kletzin, nämlich nach Sanne oder Tangermünde, die beide diesem Heiligen geweihte Kirchen hatten. Die Vorfahren des Kirchenstifters von Kletzin, die v. Heydebreck, sind wohl aus dem Lüneburgischen die alte Straße über Uelzen nach Sanne, Stendal und Tangermünde und durch die Mark nach Pommern gezogen.

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts taucht mehrmals St. Bartholomäus als Patron von Altären und Kirchen auf, und zwar in gewissem Zusammenhang mit der aus dem Halberstädtischen zugewanderten Familie v. Steinbeck. In Blankenburg, unweit Halberstadt bestand seit 1269 eine St. Bartholomäuskirche. In Demmin ist 1319 ein Ratmann Johann Steinbeck bezeugt, 1320 die Kirche „St. Bartholomäi“⁸⁷, in Messenthin bei Stettin waren die v. Steinbeck 1318 begütert, auch dieser Ort hatte eine St. Bartholomäuskirche. Im Jahre 1313 erhält St. Marien in Stettin offenbar durch die Ritter v. Stolzenhagen einen St. Bartholomäusaltar. Im Zusammenhang damit wird auch Henning v. Steinbeck genannt, ebenso wie 1303 Johann v. Steinbeck zusammen mit Johann v. Stolzenhagen⁸⁸.

Außer der Kolonisation spielen politische Vorgänge des öfters in das Patrozinienwesen hinein. Als im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts die Askanier ihre Macht stark nach Ostpommern vorgeschoben hatten — Pribiko von Belgard unterstellte sich 1285 den Markgrafen⁸⁹ —, dokumentiert sich dies in einem Altar St. Maria Magdalena im Kloster Buckow, gestiftet durch Bartus Niger aus Bulgrin im Lande Belgard. Wurde doch Maria Magdalena gerade in Brandenburg und insbesondere in Prenzlau verehrt⁹⁰, während ihr Kult in Pommern bis dahin unbekannt war. Zu Ende des 13. Jahrhunderts dringt der Einfluß der Askanier bis an das Haff. Er findet seinen Ausdruck 1300 in dem St. Maria-Magdalenen-Altar in Wollin⁹¹. Auch die Hinzuweihung von „Heilig Kreuz“ an die eben errichtete Kirche in Gobelenhagen 1298 zeigt den askanischen Einfluß. Dies Patrozinium war bis dahin in Pommern fremd, dagegen hatte Eberswalde 1294 eine Kirche zum Heiligen Kreuz erhalten. Im Jahre 1310 verglichen sich Wizlaw von Rügen und Markgraf Waldemar in freundschaftlicher Weise über Ostpommern. Einen Niederschlag dieser Abmachung dürfen wir in dem 1310 in Vilmnitz gegründeten Altar „Heilig Kreuz, Petrus und Maria Magdalena“ sehen⁹². Es erscheinen in diesem Patrozinium die beiden in Brandenburg verehrten Heiligen, dazu St. Petrus, der Schutzpatron des Bistums Brandenburg.

84 Vgl. Mbl. 50 (1936) S. 17 ff.

85 PÜb II Nr. 1849.

86 Vgl. Hoogeweg II Seite 359.

87 PÜb V Nr. 3371, Nr. 3311, Nr. 3163.

88 PÜb V Nr. 2798, IV Nr. 2309, V Nr. 3006, Nr. 3219, Nr. 2810, Nr. 3004, Nr. 3023.

89 PÜb II Nr. 1355.

90 PÜb I Nr. 511 und III Nr. 1388.

91 PÜb III Nr. 1953.

92 PÜb IV Nr. 2624.

Auf die lebhaften politischen, kirchlichen und Handelsbeziehungen zu den nordischen Ländern weisen auf Rügen insonderheit die Weihetitel St. Andreas — in Snode St. Andreaskirche —, St. Michael — in Lund St. Michaeliskirche —, St. Lucius — in Roeskilde St. Luciuskirche —, St. Nicolaus — in Ellested St. Nicolaikirche — und St. Trinitas — St. Trinitas Schutzpatronat des Klosters Lund.

Mehrfach sind die Klöster an der Verbreitung der Patrozinien beteiligt. Kloster Kolbatz trägt die Engelverehrung nach Brode und Stargard⁹³, den Katharinenkult nach Altdamm, Brünken, Bertikow, Woltin⁹⁴, Kloster Pudagla verpflanzt St. Paulus nach Bobbin auf Rügen, Hiddensee St. Nicolaus in die Gellenkapelle.

Über die Verteilung der Heiligenverehrung auf die einzelnen Stände läßt sich sagen, daß die höhere Geistlichkeit ziemlich ausschließlich für St. Johannes bapt., die niedere für St. Paulus, Thomas, Anna und die 11 000 Jungfrauen eintritt. Der Adel bevorzugt St. Katharina, Maria Magdalena, Laurentius, Bartholomäus, Johannes ev. und St. Trinitas. Genannt seien die v. Heyden, Hagen, Wachholz, Everstein, Vitzen und Eickstedt. Im Jahre 1370 nennt Heinrich v. Köller St. Andreas „seinen Apostel“⁹⁵. In Bürgerkreisen schätzt man St. Peter-Paul, Simon und Juda, St. Dorothea, Heilig Kreuz und die 10 000 Märtyrer.

Für die Verbreitungsgebiete der einzelnen Heiligen lassen sich einige Feststellungen machen. Das Fürstentum Rügen bildet ein eigenes Patrozinienzentrum, in welchem besonders Heilig Leichnam (Vgl. den Wunderort auf Jasmund 1289 PUB III Nr. 1509), Heilig Kreuz, St. Bartholomäus und St. Trinitas sich finden und bis Tribsees und Richtenberg sich ausbreiten⁹⁶. Als weiterer Kreis kann für Heilig Kreuz und St. Katharina die Odergegend angesprochen werden. Im Bezirk Dramburg-Freienwalde scheint die St. Dorotheenverehrung stärker verbreitet gewesen zu sein⁹⁷.

Auch die Sprengel der Archidiaconate bilden anscheinend eigene Zentren für Patrozinien. Unverkennbar tritt das bei Pyritz heraus. Hier wandert z. B. St. Johannes ev. von Greifenhagen (1300) nach Pyritz (1312)⁹⁸. Greifenhagen hat 1320 einen Allerheiligen-Altar, Pyritz folgt 1327⁹⁹. Ähnlich ist es mit Heilig Kreuz und St. Katharina. Besondere Wechselwirkungen liegen zwischen Stettin-St. Marien und den ihm patronatisch verbundenen Kirchen in Gartz a. O. und Greifenhagen vor. Die Stephanuskirche in Gartz wird Vorbild für einen St. Stephansaltar 1277 in Stettin-Marien¹⁰⁰, St. Andreas erhält 1313 in St. Marien einen Altar, 1325 in Greifenhagen¹⁰¹, St. Johannes bapt. 1320 in Greifenhagen, 1329 in Stettin-Marien, Johannes ev. 1280 in St. Marien, 1300 in Greifenhagen¹⁰². Über die Patrozinien St. Katharina und St. Trinitas und ihre Verbreitung im Stettiner Raum ist schon früher gehandelt.

93 Kirchhofskapelle „Engel“ Kolbatz 1304 (PUB IV Nr. 2139). — Kapelle Stargard-Marien 1404 (Boehmer S. 351 ff.). — Engelsaltäre: Kolbatz 1303 (PUB IV Nr. 2078), Stargard-Aug. Erem. Kloster 1357 (Hoogeweg II S. 411). — Stargard-Marien 1404 (Boehmer a. a. O.). — Stettin-St. Otten 1446 (Rep. 1 Bistum Kammin Nr. 595). — Pyritz-Mauritius 1494 (Rep. 4 P I Tit. 105 Nr. 14 I).

94 Zu Altdamm St. Katharinenaltar: 1359 (Rep. 1 Kolbatz-Kloster Nr. 194).

95 v. Köller Urk. Nr. 26.

96 z. B. Stiftung des St. Bartholomäusaltars in Richtenberg 1417 (Urkunde in der Richtenberger Kirchenmatrikel von 1603, Rep. 5 Tit. 63 Nr. 94). — Sagard Altar 1514 (Rep. 1 Kloster Bergen Or. 26).

97 z. B. Altar St. Dorotheen in Freienwalde 1340 (Rep. 4 P III Tit. 3 Nr. 12 I), in Dramburg (P. van Niessen S. 148). — Verschiedene St. Dorotheenaltäre und Vikarien in Köslin, so 1491, 1391, 1427, 1310, 1423, 1402, 1432 und in Kolberg, so 1496, 1436 und 1452.

98 PUB III Nr. 1946, V Nr. 2754, in Pyritz auch St. Georg 1343 und St. Laurentius 1363 (Rep. 1 Kloster Pyritz Nr. 48 und Nr. 44).

99 PUB V Nr. 3343, Nr. 3612, VII Nr. 4347.

100 PUB II Nr. 1194.

101 PUB V Nr. 3044, Rep. 1 Stettin-Marien Or. 4.

102 PUB V Nr. 3342 u. 3358, Balt. Stud. AF 37 S. 430, PUB VII Nr. 4538. — PUB II Nr. 1163, in Stettin-Jacobi ebenfalls St.-Joh.-ev.-Altar 1303, PUB IV Nr. 2090.